

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 47 (1902)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 52

Erscheint jeden Samstag.

27. Dezember.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bzw. Fr. 3.90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Rückblick. — Die Bedeutung der Jugendliteratur II.
— Ein seltsamer Schreibunterricht. — Schulnachrichten — Totentafel.

Abonnement.

Auf den kommenden Jahreswechsel bitten wir um gef. Fortsetzung und Neubestellung des Abonnements auf die

Schweizerische Lehrerzeitung und die Schweizerische Pädagogische Zeitschrift.

Die **Schweizerische Lehrerzeitung** wird wie bisher als Organ des Schweiz. Lehrervereins, der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung, der Jugendschriftenkommission, der Kantonalen Lehrervereine von Bern, Zürich u. s. w. den Interessen des schweizerischen Lehrerstandes gewidmet sein. Ausser dem Inseratenumschlag mit Konferenzchronik und Kleinen Mitteilungen wird jede Nummer wenigstens einen Bogen Text umfassen, und dazu kommen als regelmässige Beilagen:

1. Monatsblätter für Schulturnen (12 Nummern, Einzel-Abonnement Fr. 2.50).
2. Literarische Beilage (12 Nummern). Den Erscheinungen der pädagogischen Literatur gewidmet.
3. Zur Praxis der Volksschule (12 Nummern). Dem praktischen Schulbetrieb gewidmet, wird diese Beilage u. a. dieses Jahr 20 Blätter für das technische Zeichnen mit Anleitung und eine Anzahl Zeichnungen für das Freihandzeichnen bieten, die für sich allein fast den gesamten Abonnementsbetrag kosten würden.
4. Mitteilungen des Pestalozzianums (6 Nummern). Besonders die Hilfs- und Veranschaulichungsmittel des Unterrichts behandelnd, unter Redaktion des Pestalozzianums.

Neu. 5. Blätter für Schulgesundheitspflege (6–8 Nummern, Einzel-Abonnement 2 Fr.). Als Organ der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege wird diese neue Beilage insbesondere die hygienische Seite des Unterrichts, Schulhauseinrichtungen (mit zahlreichen Illustrationen) u. s. w. behandeln.

Bei dieser Reichhaltigkeit des Inhalts ist der

Abonnementpreis

für das ganze Jahr 5.50 Fr.
" halbe 2.80 "
" ein Vierteljahr 1.40 "

ein sehr bescheidener, und die minime Erhöhung, die

damit eintritt, sollte auch nicht einen Abonnenten zu einem Refusé veranlassen.

Die **Schweiz. Pädagogische Zeitschrift** wird in ihrem XIII. Jahrgang fortfahren, grössere pädagogische Abhandlungen und Arbeiten aus Theorie und Praxis zu veröffentlichen. Bei dem Umfang und der Ausstattung der sechs Hefte zu wenigstens 3 Bogen und den Pestalozziblättern, die Hr. Prof. Dr. Hunziker redigiert, als Beilage ist die Schweiz. Pädagogische Zeitschrift, für Fr. 2.50 für Abonnenten der Schweiz. Lehrerzeitung und 4 Fr. im Einzelabonnement, noch immer die billigste pädagogische Publikation in deutschem Sprachgebiet.

Das Jahr 1903 wird der schweiz. Volksschule die lang herbeigewünschte Hilfe des Bundes bringen. Wird die **Einigkeit**, welche die schweiz. Behörden und das Schweizervolk in dieser Sache gezeigt haben, bei der schweizerischen Lehrerschaft ihr Echo darin finden, dass jeder schweizerische Lehrer, jede schweizerische Lehrerin dem Schweizerischen Lehrerverein beitrifft? Wir hoffen es; denn mit dem Jahr 1903 eröffnet auch die

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

dieses Pfand der Solidarität der schweiz. Lehrerschaft, ihre Tätigkeit! Darum treu zum S. L. V. durch Erneuerung und Neubestellung des

Abonnement

auf die **Schweizerische Lehrerzeitung** und die **Schweizerische Pädagogische Zeitschrift.**

Für den Zentralvorstand:

Dr. R. Keller, Rektor.

Offene Lehrstellen.

An der Töcherschule in Basel sind auf Beginn des neuen Schuljahres (April 1903) zwei Lehrstellen, die eine für Zeichnen und Schreiben und die andere für Rechnen und Deutsch an der untern Abteilung (Sekundarschulstufe, 5.–8. Schuljahr) zu besetzen.

Die Besoldung beträgt bei 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden 100–140 Fr. pro Jahresstunde nebst Alterszulage im Betrage von 400 Fr. nach 10 und 500 Fr. nach 15 Dienstjahren. Die Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt.

Anmeldungen mit beigelegten Ausweisschriften über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 5. Januar 1903 dem Unterzeichneten, der zu weiterer Auskunft bereit ist, einzureichen.

Basel, den 17. Dezember 1902.

K. Merk, Rektor.

Beste Bezugsquelle für Schülhefte & sämtl. Schül-Materialien

PAUL VORBRÜD ZÜRICH
ob. Kirchgasse 21.
Preisliste zu Diensten

[O V 229]

Lungenleiden.

„Antituberkulin“ heilt rasch selbst hartnäckige Fälle von chronischem Lungenkatarrh und bringt bei Schwindsucht Linderung der Beschwerden. Husten und Schmerzen verschwinden in kurzer Zeit. Neuestes Spezialheilmittel! Vorzüglich bei altem Kehlkopf und Rachenkatarrh. Viele Anerkennungsschreiben. Preis Fr. 3.50. Dépôt für Basel: Markt-Apotheke, A. Büttner, Marktplatz 30. Solothurn: Apotheke Schiessle & Forster, Apoth. Pfäher & Fees; Glarus: Apotheke Dreiss; Herisau: Apotheke Lobeck; Freiburg: Apotheke Bourgneuch; Lausanne: Morin & Co.; Genf: Cartier & Jörin; Neuenburg: Apoth. Bourgeois.

Spezialhaus für neue und alte Streich-Instrumente.

Eigenes Atelier für kunstgerechte Reparaturen.

[O V 702]

Gebrüder Hug & Co., Zürich.

Offene Lehrerstelle.

Infolge Ablebens des bisherigen Inhabers wird die Oberlehrer- und Organistenstelle in Schübelbach zur Wiederbesetzung mit Antritt auf 1. Mai 1903 ausgeschrieben. Besoldung 1350 Fr., mit Inbegriff des Rekrutenschulunterrichtes, nebst freier Wohnung im neuen Schulhaus in Schübelbach, in welcher Zentralheizung eingerichtet ist.

Bewerber haben sich mit Beilage ihrer Zeugnisse und des Lehrerpatentes für den Kanton Schwyz bis 6. Januar 1903 beim Präsidenten des Schulrates, Hochw. Herrn Pfarrer Kuriger in Schübelbach, anzumelden. [O V 768]

Schübelbach, den 12. Dezember 1902.

Der Schulrat.

Offene Lehrerstelle.

An der Kantonschule in Aarau wird hiemit die neugeschaffene weitere Hauptlehrerstelle für Deutsch an der Handelsabteilung und Englisch, vorwiegend an derselben Abteilung, zur Besetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei 18–24 wöchentlichen Unterrichtsstunden 3500–4000 Fr. Amtsantritt im Frühling 1903.

Anmeldungen im Begleit von Ausweisen über Studien und allfällige bisherige Lehrtätigkeit nebst einem curriculum vitae sind bis zum 31. Dezember nächstthin der Erziehungsdirektion einzureichen. [O F 2182] [O V 770]

Aarau, den 11. Dezember 1902.

Die Erziehungsdirektion.

Blätter-Verlag Zürich
von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V

Herstellung und Vertrieb von „Hilfsblättern für den Unterricht“, die des Lehrers Arbeit erleichtern und die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen. [O V 9]

Varierte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens“):
a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt 1/2 Rp.
b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp.
c) Probensendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) pr. Blatt 1/2 Rp.
Probensendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp.

Prospekte gratis und franko.

Mit dem grössten Beifall aufgenommen, von den Behörden bestens empfohlen:

I. und II. Serie von:
Werner: Verwertung der heimischen Flora für den Freihandzeichenunterricht. Ein mod., streng meth. angelegtes Vorlagenwerk in reichstem Farbendruck für allgemein bildende und gewerbl. Lehranstalten. [O V 234]

Zur näheren Orientierung beliebe man Prospekte oder Ansichtssendung zu verlangen von

H. Werner, Elbing,
Innerer Georgendamm 9.

Eine Schweizerfirma in Oberitalien sucht einen durchaus tüchtigen, sprachkundigen

Primar- event.

Sekundar-Lehrer (Katholik) für ihre Privat-Schule. Derselbe hat im Anschlusse an die 3. Elementarklasse d. Volksschule in 4–5 weiteren Klassen den höheren Primarschul- u. Sprach-Unterricht (italienisch, deutsch und französisch) zu erteilen. Eintritt im Frühjahr. Angenehme, dauernde Stellung. Gelegenheit zu Privatstunden. Anmeldungen mit nur 1a Zeugnissen, sowie Photographie u. Gehaltsansprüchen nimmt entgegen sub Chiffre Z M 9137 die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Zürich. [O V 769] [Za 12223]

Fluri, Übungen zur Orthographie, Interpunktion, Wort- und Satzlehre.

Anerkannt bestes Mittel, den Prozentsatz der Fehler rasch zu vermindern.

Im Anschlusse an Schülerfehler bearbeitet. [O V 661]

Herausgegeben von der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz.

Sechste Auflage.

Preis gebunden 80 Rp.

St. Gallen. Fehrsche Buchhdlg.

Erhältlich in Confiserien und besseren Spezereihandlungen:

DE VILLARS CHOCOLADE
die von Kennern bevorzugte Marke

Chocoladefabrik De Villars W. Kaiser & Co., Freiburg, Schweiz. [O V 894]

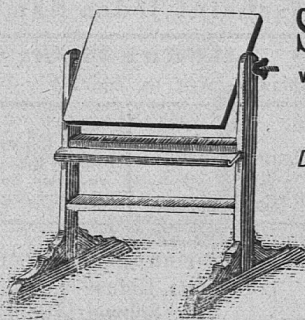
Sekundarschulen, Fortbildungs- und Gewerbeschulen

werden [O V 614]

Zeichnenmaterialien

am vorteilhaftesten beziehen bei

Kaiser & Co., Bern.



Schulwandtafeln

von Lindenholz mit Schieferimitation [O V 28]

in 4 Grössen stetig vorrätig.

Diplom I. Klasse Zürich 1894

Renoviren alter Tafeln.

Preisocourant zu Diensten.

O. Zuppinger,

Gemeindestrasse 21,

Zürich V.

Agentur und Dépôt [O V]
der Schweizerischen Turngerätefabrik
Vollständige Ausrüstungen von
Turnhallen und Turnplätzen
nach den neuesten Systemen
Lieferung z weckmässiger u. solider Turngeräte für Schulen, Vereine u. Private. Zimmerturnapparate als: verstellbare Schaukelrecke und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen, und insbesondere die an der Landesausstellung prämierten Gummistränge (Syst. Trachsler), ausgiebigster und allseitigster Turnapparat für rationelle Zimmerymnastik beider Geschlechter.
Hch. Wäffler, Turnlehrer, Aarau

Das dauernde körperliche Wohlbefinden der Menschen erfordert Atmungs-Luft, welche nicht weniger als 40% und mehr als 75% Feuchtigkeit enthält oder einer Taupunkttemperatur von 8 bis 12° Celsius entspricht.

Bewohnte Räume sollten darum zur Verhütung der Austrocknung von **Kehle und Haut** ein Messinstrument besitzen, welches untrüglich über die **Beschaffenheit der Luft** in der man wirkt und lebt Aufschluss gibt. Die zuverlässigsten solcher Instrumente sind:

Lambrecht's hygienischer Ratgeber. Lambrecht's Polymeter. Lambrecht's neuer Taupunktzeiger.

Man fordere unter Berufung auf diese Anzeige Prospekte von **C. A. ULBRICH & Cie., Zürich II, Gotthardstrasse 50.** Generalvertrieb Lambrecht'scher Instrumente zur Witterungsvorhersage, für Hygiene und Industrie. [O V 762]

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer

Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, Zürich IV

Physikalische Demonstrationsapparate

für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.

Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten Zeichnungen und Angaben. [O V 103]

Reparaturen.

Preisliste gratis und franko. — Telephon 1106.

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage.

28. bis 31. Dezember.

- 28. † Th. Macaulay 1859.
- 29. * Carmen Sylva 1843.
- † Octave Feuillet 1890.
- † M. v. Egidy 1898.
- 30. * Th. Fontane 1819.
- * Rudyard Kipling 1865.
- * J. A. Scartazzini (Danteforscher) 1837.
- 31. * G. A. Bürger 1747.
- † K. Millöcker 1899.

Flucht aus allen unwahren Banden, Mut, das zu sein, was wir sind, Liebe zu dem, was einfach und schön ist, Unabhängigkeit, fröhliches Zusammenhangsgefühl und der Wunsch, zur Wohlfahrt aller etwas hinzuzufügen sind das Wesentlichste der höheren Bildung. Emerson.

Wenn euer Auge auf das Ewige gerichtet ist, dann wird eure Einsicht wachsen und eure Meinungen und Taten werden eine Schönheit besitzen, mit der kein Wissen, nicht die vereinigten Vorzüge anderer Menschen wetteifern können. Emerson.

Wieder geht ein Jahr zu Ende Von der Zeit hinweggefegt, Und wir reichen uns die Hände, Wenn die letzte Stunde schlägt. Ach! Wann seine letzte Stunde Schlagen wird, weiss niemand heut; Drum aus tiefem Herzensgrunde Wünscht man gute neue Zeit!

Nur dadurch, dass man geistig aktiv ist, wächst man geistig und wird stärker. J. Müller.

— Eine Schülerin wollte kürzlich in der Französischstunde sagen, die Zürcher hätten das Landesmuseum, behauptete aber „Les Zuricois ont le museau national.“

Briefkasten.

Basel. Die in den letzten Nrn. der Schw. L.-Z. abgedruckten Gedichte waren nur für den betreffenden Anlass berechnet und wurden auf Wunsch einiger Kollegen ohne Wissen und Willen der Verfasser veröffentlicht. — Nach Bas. Der Art. üb. Freizügigkeit ist im Druck; aber am Jahreschluss hat die Offiz. viel zu tun. — Hr. Dr. X. W. Der Pestalozzi-Artikel kommt gerade recht. Dank. — Ö. L. Ein ganz recht. Mann; an den könntest Du gelangen. — Sig. F. G. à B. Mi rincresco di aver manc. l'ora. — Verschied. Büch., die der Redakt. nicht zugehen, können wir nicht besprechen. Wir sind durch sog. Freundsrez. zu oft getäuscht word. und, was schlimmer, andere mit uns. — Mehrere Einsend. müssen auf nächste Nr. verschoben werden. — Aber Konr. in dies. Niederungen?

Allen Lesern gut Neujahr!

Rückblick.

Während alter und neuer Buntkram sich zum Schmucke des Weihnachtsbaumes reiht, sucht der Rückblick seine Erinnerungen zusammen, um den treuen Leserinnen und Lesern eine Art pädagogischen Weltüberblick zu bieten. Im Gegensatz zu alter Gewohnheit beginnt diesmal der Rückblick in der Nähe. Vom Nahen zum Fernen, bis . . .

Seit Jahren hat die Stadt Zürich je auf Beginn des Schulkurses zehn und mehr neue Lehrstellen errichtet. Dennoch hat sie wohl von allen grösseren Schweizerstädten die höchste durchschnittliche Schülerzahl aufzuweisen. Da die Finanzlage die Errichtung neuer Lehrstellen für das nächste Jahr nicht gestattet, wird sich die Schülerzahl noch steigern. Um den daraus sich ergebenden Übelständen zu begegnen, soll die Schülerschaft in jeder Klasse in den Hauptfächern (Sprache und Rechnen) in zwei Hälften unterrichtet werden, ein Experiment, das noch zu reden geben wird. Nicht günstig ist die Finanzlage des Kantons den drei Projekten, durch welche die Kantonsschule, die Hochschule und das Technikum zu genügenden Lokalen kommen sollen. Da ist Schaffhausen besser daran, das seiner Kantonsschule ein geräumiges Heim für Jahrzehnte geschaffen hat. Im Thurgau hat die Sektion des S. L. V., die in ihrer Einigkeit und Stärke jeder andern vorbildlich ist, eine interessante Statistik über die Besoldungsverhältnisse der Lehrer geschaffen, wie sie auch anderwärts nützlich sein dürfte. Die Fibel, welche die Synode bearbeiten lässt, soll etwas Aussergewöhnliches werden. Im nahen St. Gallen überbrückt fleissige pädagogische Arbeit der Lehrerschaft Gegensätze, welche die leidige Politik geschaffen; daneben wird eifrig an der Sorge für die Schwachsinnigen gearbeitet. Droben in Appenzell A. R. ist eine Schulinitiative des Grütlivereins vom Landrat abgewiesen worden, und die Frage eines Schulgesetzes schwebt noch immer zwischen: Wollen wir, oder wollen wir nicht? und doch steht ein junger, energischer, unabhängiger Landammann an der Spitze des Schulwesens. Appenzell I. R. hat seine alte Eigenart in der Abstimmung vom 23. Nov. darin gezeigt, dass es als einziger Halbstand „nicht in dem Ding syn“ wollte. Bündens Lehrerschaft hat ihr neues Vereinsstatut erprobt und stellt die Forderung eines „Schulgesetzes“ an Stelle der Verordnung den einzelnen Kreiskonferenzen zur Erdaurung zu. Glarus hat für Gründung einer Anstalt für Schwachsinnige — eine Anregung unseres Freundes Auer — nahezu 100,000 Fr. gesammelt. Die Sekundarschule soll einen einheitlichen Lehrplan erhalten. In Schwyz ist die Revision des Schulgesetzes bald zur Sage geworden. Uri hat im zweiten Anlauf die Errichtung eines Kollegiums angenommen, und die Gründungsgelder fliessen reichlich. Unsere lieben Kollegen jenseits des Gotthard (Tessin) bieten durch ihre neuerliche Trennung ein Abbild der politischen Spaltungen; doch ist Hoffnung, dass bald die Kunde komme: Und in den

Armen liegen sich beide und weinen vor Schmerzen und Freude. Zu Niddemwald hat eine Lehrerwahl in Stans (Vermehrung der Schwestern) nicht sonderlich gut von sich reden gemacht. Obwalden behauptet seinen günstigen Rang bei den Rekrutenprüfungen, deren Ergebnisse das nächste Amtsblatt unter voller Nennung der Namen der Rekruten veröffentlicht, während für andere Kantone jede Mitteilung über die Prüfungsergebnisse verboten ist . . . Ja diese Prüfungsergebnisse! Sie haben im Kanton Bern die Synode (Volkssynode) in Harnisch gebracht: eine Sanierungskommission soll nach prophylaktischen Mitteln gegen eine schlechte Rangnummer ausgehen. Die Seminarfrage ist immer noch ungelöst. Je länger, je mehr schärfen sich die Gegensätze. In Hindelbank, wo der Pfarrer Seminardirektor oder der Seminardirektor Pfarrer ist, hat das Schicksal die Direktionsstelle erledigt; es ist fast ein Wink mit dem Zaunpfahl, hier eine Änderung unhaltbarer Verhältnisse zu schaffen. Drüben im Wallis ist das Jahr 1902 für die Lehrer ein Jahr des Heils geworden: die Lehrerbesoldung ist auf 540 Fr. für Lehrer und 390 Fr. für Lehrerinnen bei sechsmonatlicher Schulzeit, und für jeden weiteren Monat 100 bzw. 70 Fr. mehr, gebracht worden. Und doch ein Fortschritt!

In der Waadt hat der Grosse Rat schon letztes Jahr die Neuordnung der Lehrergehalte auf die eidg. Schulsubvention verschoben. Genf hat durch den Tod Favons, der insbesondere für die Hochschule viel getan, den Chef seines Unterrichtswesens und das Haupt seiner Regierung verloren. Auffallend war die Kunde, dass ein Führer der Arbeiter (Sigg) dem obligatorischen Handarbeitsunterricht entgegentrat. Neuenburg hat die Revision des Schulgesetzes, die Hr. Quartier-la Tente inaugurierte, noch nicht unter Dach; für die Revision der Lehrpläne heisst die Losung: einfacher, praktischer. Im Kanton Solothurn ist die Hoffnung der Bezirkslehrer auf Besserstellung zu Wasser geworden, und im nahen Baselland wird die Lehrerschaft ungeduldig, weil die Regierung der Revision des Schulgesetzes beständig aus dem Wege geht. Basel hat seine Schulanstalten durch die Gründung einer Handelshochschule zu erweitern beschlossen, und Anträge über Besserstellung der Lehrer an Mittelschulen und über das Studium der Frauen liegen vor den Behörden. In der Welt materieller Erörterungen warf der Synodalreferent Hr. Dr. Moosherr einen Strahl idealen Sinnes mit seiner Auffassung der Lehrerbildung. Im Aargau ist die Beratung des Schulgesetzes durch vorläufige Erledigung der eidg. Subventionsfrage wieder lebhafter geworden. Die weitere Hoffnung hier wie manchenorts steht auf der gesetzlichen Ausführung, die Art. 27^{bis} erhalten wird. Die Abstimmung vom 23. Nov., durch welche (258,567 Ja, 80,429 Nein) die Unterstützung der Primarschule durch den Bund verfassungsgemäss erklärt wird, ist das bedeutendste Ereignis auf dem schulpolitischen Boden der Eidgenossenschaft dieses Jahres. Das Auf- und Untertauchen der Frage einer eidgenössischen Akademie glich dem Leben einer Seifenblase . . .

Und was geschah jenseits der Grenzen? In Baden hat die Lehrerschaft es erreicht, dass der obligatorische Kirchendienst (Orgelspiel) der Lehrer einer freien Vereinbarung gewichen ist. Württembergs zweite Kammer beschäftigt sich zur Stunde mit einer Gesetzesnovelle, die Schulaufsicht und Schulpensum neu ordnen will. In Bayern hat die ultramontane Kammermehrheit das Dotationsgesetz (Bedarfsgesetz, das u. a. die Lehrergehälter ordnet) nach ihrem Sinne durchgesetzt. Einstimmig hat der bayerische Lehrerverein das Ansinnen, seine Waisenstiftung (1600 000 M.) zu gunsten einer allgemeinen Kasse aufzugeben, zurückgewiesen. In Preussen werden die Ungleichheiten des Besoldungsgesetzes für Volksschullehrer zu ebenen gesucht. Im innern Betrieb der Schule wird die Neugestaltung des Zeichenunterrichts von Bedeutung sein. Während Böhmens Lehrer umsonst auf k. Sanktion des Gehaltsgesetzes harren, das der Landtag vor mehr als Jahresfrist angenommen hat, sieht sich die Lehrerschaft Österreichs (N. u. O.) mehr und mehr im harten Kampf zur Verteidigung des Reichsschulgesetzes von 1869 bedrängt, und in der Hauptstadt an der Donau sind Massregelungen der Lehrer an der Tagesordnung. In Italien hat sich zu der Organisation der Primarlehrer eine Organisation der Lehrer an Mittelschulen gesellt, die in ihrer ersten Tagung (Sept.) einen scharfen Ton gegen die Machthaber anschlug. Das grosse Ereignis in Frankreich waren die Gesetze gegen die Ordensschulen, die verschiedenenorts gewaltsame Schliessung der nicht anerkannten Kongregationsschulen im Gefolge hatten. Durch Aufhebung der *lex Falloux* (1851) beabsichtigt der Unterrichtsminister Chaumié (v. d. das Ministerium Combes) dem Staate die völlige Macht auch über die Mittelschulen zurückzugeben. Wohl die grösste Reform im Unterrichtswesen hat dieses Jahr England erlebt. Die Education Bill, die am 22. Dezember vom Parlament sanktioniert worden, ist ein Werk von so grosser Bedeutung, dass wir darauf eingehend zurückkommen werden. „Das pädagogische Ausland“ wird uns nächstes Jahr auch über das Schicksal der Unterrichtsreform (Mittelschulen) aufklären, die der Unterrichtsminister Dänemarks angehoben hat. In Schweden ist das Fürsorgegesetz in Kraft getreten, das unser Freund Fritjuv Berg s. Z. im Reichstag eingebracht hat, und in Norwegen hat die Lehrerschaft dieses Jahr eine Hilfskasse gegründet, die ihre Statuten leicht in einem schweizerischen Verein finden könnte. Doch darüber und über manches andere werden wir den Präsidenten des nordischen Lehrerbundes erzählen lassen, wenn er demnächst seine Schweizerreise macht. Auf Wiedersehen!

Die Bedeutung der Jugendlektüre.

Vortrag an der Jahresversammlung des S. L. V. von K. Uhler.
9. November 1902, Zürich.

II.

Es war einmal, bei einem glücklichen Vorfall, für die Schule eine gewisse Geldsumme flüssig geworden,

und da hatte die Offerte irgend eines Antiquars oder wenig skrupulösen Buchhändlers den Vorzug erlangt; denn die Büchlein wurden nicht gewogen, sondern gezählt. Und diese Marktpraxis hat sich bei Äufnung der Bibliotheken bis in unsere Tage erhalten; und sie hat eine dementsprechende Frucht, die schon geschilderte Unbefriedigung vieler Bibliothekverwalter gezeitigt.

Was folgt nun daraus?

Die ernste Verpflichtung, viele dieser Bibliotheken einer strengen Sichtung zu unterwerfen und ohne Nachsicht alles auf die Seite zu schieben, was krankhaft, süsslich, verschwommen, fad, langweilig oder gar unrein und ungeziemend ist. Lieber weniger Bücher anschaffen; dafür als gut anerkannte Nummern in grösserer Anzahl, damit sie gleichzeitig oder kurz nach einander von der ganzen Klasse gelesen werden können, im allgemeinen Interesse eines gedeihlichen und fruchtbaren Unterrichts. Für Neuanschaffungen können die „Mitteilungen“ der J. S. K. oder eine soeben im Verlag von Wunderlich in Leipzig erscheinende Broschüre benutzt werden: „Zur Jugendschriftenfrage“, mit dem Anhang: „Empfehlenswerte Bücher für die Jugend mit charakterisierenden Anmerkungen“. Die Schulbehörden und Inspektorate sollten dem Stand der Schulbibliotheken als einem integrierenden Bestandteil allgemeinen Lehrmittels und als einem wichtigen Bildungsmaterial durchwegs die gebührende Aufmerksamkeit schenken!

Auch in Deutschland ist seit etwa 10 Jahren ein grosses Interesse für die Jugendliteratur erwacht. Zu den kritischen Stimmen, die wie hierzulande den alten Plunder sichten wollen, gesellen sich Herolde, die neue und gewichtige Forderungen an eine gute Jugendschrift aufstellen. Ja, die rufen so laut, dass man vermuten könnte, anderswo wäre man bislang auf grundfalscher Fährte gewesen. „Der Kunst den Platz zu erobern, der ihr gebührt, in der Schule zunächst, und durch die Schule im Leben des Kindes und des Menschen überhaupt: das ist in letzter Linie ihr Ziel.“ Vor 10 Jahren wurde die Herausgabe der „Jugendschriften-Warte“ beschlossen, die heute unter der Redaktion von Wolgast in Hamburg, dem Verfasser von: „Das Elend unserer Jugendliteratur“, in einer Auflage von über 32,000 Exemplaren erscheint. Gleichzeitig sammelten sich die Jugendschriften-Ausschüsse, und heute umfasst ihre Vereinigung 40 Ausschüsse der grössten Städte des ganzen Reichs.

Auf der ganzen Linie reger Gedankenaustausch, strenges Sichten und schöpferischer Unternehmungsgeist; ein mutiger Kampf gegen unkünstlerische Tendenz und egoistische Ausbeutung. Auf Weihnachten erscheinen sorgfältig zusammengestellte Bücherverzeichnisse, und zwischen hinein wohlfeile und gut ausgestattete Ausgaben von Werken hervorragender Dichter und Denker, wirklich treffliche Bücher. Alles im Interesse der künstlerischen Ausbildung der Jugend und um durch sie „die traurige Teilnahmslosigkeit der weitesten Schichten des deutschen

Volkes der lebenden Dichtung gegenüber etwas zu vermindern“.

Auf dem Gebiete der schönen Literatur wird verlangt, dass wirkliche Dichter zu den Kindern sprechen. „Die Jugendschrift in dichterischer Form muss ein Kunstwerk sein!“ Das ist oberstes Leitmotiv. Auf dem Gebiet der belehrenden Jugendschrift wird gefordert, dass die Männer der Wissenschaft entweder selbst für die Jugend schreiben oder dass wenigstens das für die Kinder bestimmte Buch mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung übereinstimmen.

Die Jugend soll dahin gebracht werden, ein Kunstwerk nicht mehr stofflich, sondern künstlerisch zu geniessen. Mag der Weg zu diesem hohen Ziel auch schwierig sein, angesichts der jugendlichen Aufgeschlossenheit für alles Wirkliche, der Überschwenglichkeit ihres Gefühls, das an Stimmungen, an landschaftlichen und örtlichen Schilderungen, an der Geistesarbeit des Dichters kein wesentliches Interesse hat, so darf doch nicht unterlassen werden, wegweisend und richtunggebend aufzutreten und der Jugend echte und wahre Muster vor Augen zu führen. Ausgewählte Werke der klassischen Schriftsteller z. B. sind ihr — unverstümmelt — in die Hand zu geben. In der gebildeten Familie kann hiefür das meiste getan werden; aber auch die Schule müsse durch Einfügung besonderer Vorlesestunden in den Stundenplan ein lang verschuldetes Versäumnis endlich nachholen.

Es weht ein scharfer Wind von Norden her, der alles wegfeht, was blutarm und schwächlich ist. Man wird bei diesem Kampf um Prinzipien lebhaft an die Zeit erinnert, da durch Bodmer und Breitinger von Zürich aus auf literarischem Boden eine aufklärende Strömung in umgekehrter Richtung ging. Sind wir Schweizer übrigens auf Irrwegen? Wenn auch, wie schon gezeigt worden, viele unserer Schulbibliotheken leider nicht richtig ausgestattet sind; wenn auch in letzter Zeit bei unserer Lehrerschaft kein stürmisches Drängen nach gleichen Zielen bemerkbar war: so darf doch ohne Voreingenommenheit erwidert werden, dass wir sozusagen von Natur aus stetsfort allem Unnatürlichen und Überspannten abhold gewesen; dass uns Bücher mit faustdicker Tendenz nie ästhetisch vorgekommen sind; dass wir mit unseren Kindern Freude hatten am Echten und Wahren, und dass uns der Grundsatz nicht fremd ist: durch Schönheit zur Sittlichkeit! Wie wäre dies möglich in einem Lande, über das die Natur das ganze Füllhorn der Schönheit ausgegossen hat! Wo eine Johanna Spyri für junge und alte Kinder gedichtet, den allmäligen Entwicklungsgang echter Volkskinder geschildert und manchen schönen Winkel im heimischen Land malerisch, echt poetisch verklärt hat! Wo ein O. Sutermeister nicht müde geworden ist, gesunde Lebensweisheit zu predigen, „Kornblumen“ und „Immergrün“ für seine Schweizerknaben zu pflücken! Wo ein Eduard Schönenberger, treuherzig singend und erzählend, seine „Goldene Zeit“ im Kreise der lieben Kleinen gefunden hat!

Gleichwohl, verehrte Kollegen, müssen wir den Bestrebungen der deutschen Lehrerschaft unsere volle Beachtung schenken und uns fragen, ob uns in Würdigung derselben nicht eine neue Aufgabe erwachse, ob wir z. B. nicht verpflichtet seien, zur Bereicherung der schweiz. Jugendliteratur unsererseits direkt mitzuwirken.

Darauf antwortete der Zentralvorstand und die J. S. K. nach reiflicher Erwägung mit einem entschiedenen Ja! und empfehlen zu diesem Behuf die Herausgabe einer periodisch erscheinenden, illustrierten Jugendschrift. Seit dem Tod von Prof. O. Sutermeister, dem Redaktor der Aarauer „Illustrierten Jugendblätter“, sind dieselben verwaist. Es wäre so Gelegenheit vorhanden, sie für unseren Lehrerverein zu erwerben; oder, wenn sich die Unterhandlungen mit dem Verleger zerschlagen sollten, durch die Initiative des L. V. selbst eine Jugendschrift zu gründen, die betreffend Text, Illustration und Ausstattung modernen Anforderungen gerecht zu werden sucht. Dabei könnten neben allgemein erzieherischen auch speziell schweizerisch-patriotische Zwecke erreicht werden. Wohl ist die Kunst international; das hindert aber nicht, der Jugendschrift ein nationales Gepräge zu verleihen dadurch, dass Inhalt und Illustrationen vornehmlich Land und Leute der Heimat darstellen, wie es die Zürcher Zeitschrift „Die Schweiz“ in rühmlicher Weise für die Erwachsenen tut. So würde unserer Jugend auf erbauliche Weise die Kenntnis der Schweiz erschlossen, was auf dem deutschen Büchermarkt, der unser Land jahraus und -ein mit seinen Erzeugnissen überschwemmt, nicht möglich ist.

Sodann würde Gelegenheit geboten, in die Schrift alles das hineinzulegen, was im Interesse des Anschlusses an den Lernstoff der Schule, für die Real- und Sekundarstufe (10.—16. Altersjahr) von Belang ist; doch ohne Schablone und schulmeisterlichen Ton, sondern in Bild und Wort anziehend und belebend.

Und ein Band könnte geschlungen werden um die Herzen der Schulkinder aller deutsch-schweizerischen Kantone. Bei der bunten Mannigfaltigkeit der Lehrmittel von einer Kantonsmarke zur andern liegt nichts in den Händen der Schüler, was sie an ihre jungen Mitbürger im Osten und Westen erinnert. Einzig die neue Schweizerkarte kann ihnen sagen: Dies schöne Heimatland haben auch die in Bern und in Zürich, in Basel und in Uri. Sonst beklagenswerte Zersplitterung in Lehrzielen und Lehrmitteln. Vertieft sich nun der Schweizerknabe oder das Schweizermädchen mit ganzer Seele in die Erzählung der längst ersehnten Monatsnummer, rollt sich vor ihnen Bild um Bild von der Heimat auf, treffen sie beim Lösen von Rätseln Namen aus allen Kantonen, dann geht durch die Blätter etwas wie ein Frühlingshauch erwachender Heimatliebe und sie sagen sich: Das lesen jetzt auch die Knaben im Aargau und Thurgau, in Solothurn, Luzern, in St. Gallen, Bünden und Glarus. — So erwacht das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit, was wir angesichts der Zukunft unseres Landes nicht bloss vom politischen und sozialen

Standpunkt, sondern auch um der Pflege schweiz. Kunst und Literatur willen begrüßen müssen.

Denn so bekommen die Kinder auch Gelegenheit, die Namen derer kennen zu lernen, die sich in ihren schriftstellerischen Arbeiten der Jugend widmen, nicht bloss der Männer der Schule, sondern hoffentlich auch der Autoren, die sonst nur für das Volk dichten und denken. Trotz bisheriger gegenteiliger Erfahrung haben wir nämlich die feste Zuversicht, dass es möglich sein wird, die schweizerischen Schriftsteller in unser Interesse zu ziehen.

Wenn in neuester Zeit hervorragende Männer des Auslands, Storm, Wildenbruch, Rosegger, Amicis, Mantegazza u. a., von der Höhe ihres literarischen Ruhmes und ihrer bisherigen Produktivität zu gunsten der Erwachsenen liebevoll auf die sprossende Aue kindlicher Auffassung herabsteigen —, warum sollte das in der Heimat Gottfried Kellers und K. F. Meyers nicht auch möglich sein? Wenn namhafte Persönlichkeiten, wie in letzten Jahren O. Roquette, Th. Fontane, Ebers, Spielhagen, Gottschalk u. a. ihre Knaben- und Jünglingszeit mit besonderer Freude und grosser Anschaulichkeit erzählt haben, so muss doch gewiss in der Periode der sich entwickelnden Männlichkeit oder gar in den wilden Knaben- und den anmutigen, rosigen Mädchenjahren viel Schönes, Poetisches, Urwüchsiges und Menschliches liegen, das der psychologischen Ergründung oder einer freundlichen Hingabe und Schilderung wert ist. Sät Ideen! So werden Taten entstehen!

Warum immer nur die „Alten“ unterhalten wollen und ihnen Zeitungen, belletristische Blätter und Fachschriften schreiben, von denen sie doch nur den kleinsten Teil lesen, weil die Arbeit oder der Genuss ruft, während doch die „Jungen“ für jede kleine Gabe der vaterländischen Muse so dankbar wären?

Es sind patriotische Pflichten vorhanden zum Wohl des Landes und zur geistigen, moralischen und künstlerischen Zucht und Stärkung unserer republikanischen Jugend. Ein Appell an die Besten unseres Landes wird darum sicherlich nicht im Herbstwind verhallen!

Heute kann es nicht unsere Sache sein, in alle Details der Ausführung unseres Projektes einzutreten. Die Verhandlungen, die der Z. V. und die J. S. K. hierüber bereits gepflogen, in Fragen der Redaktion, bezüglich finanzielle Grundlage u. a. m. bedeuten einen guten Anfang. Die Aufgabe ist nicht leicht; das dürfen wir uns nicht verhehlen; aber der Lehrerverein kann und wird sie lösen. Dafür bürgt die zähe und zielbewusste Entschlossenheit unseres Präsidenten, und das Bewusstsein, das wir alle haben, verehrte Kollegen, dass unser Verein hohe Ziele zum Wohle der Jugend unerschrocken verfolgen muss. Wir fühlen uns getragen von der Zustimmung der besten, weitsichtigsten Männer und Frauen unseres Landes.

Wenn sich jeder Lehrer für den Anfang verpflichtet, an seiner Stelle ein paar Abonnements für die Schul-

bibliothek und etliche Schüler zu sichern, so ruft dies einer starken Auflage; und durch fortgesetzte Anstrengung und gegenseitige Unterstützung wird sie weiter erstarken, und das Unternehmen muss finanziell ungefährdet erscheinen. Ist es später möglich, ein Netto-Ergebnis zu erzielen, so sind wir wegen Verwendung nicht verlegen. Der oberösterreichische Lehrerverein in Linz und der bayerische Lehrerverein zeigen uns bereits den Weg hiefür. Übrigens denken wir ja nicht selbstsüchtig an unsern Vorteil, sondern an den geistigen Gewinn der Kinder unseres lieben Landes. Wir wollen ihnen ein Buch in die Hand legen, das Kraft erzeugt, Vaterlandsliebe pflegt, eine humane Lebensauffassung weckt und sie unvermerkt emporzieht auf die reinen Höhen der Kunst.

Wohlan denn, verehrte Kollegen! Den vielen idealen Bestrebungen des Schweiz. Lehrervereins seit mehr denn 50 Jahren lassen Sie uns neue Beschlüsse anreihen und sie tatkräftig verwirklichen! Widmen wir fürderhin unseren Schulbibliotheken erneute Sorgfalt, und sichern wir dem Z. V. und der J. S. K. bei der Gründung einer schweiz. Jugendschrift jetzt schon unsere wirksamste, treueste und opferwillige Unterstützung zu!



Ein seltsamer Schreibunterricht.

Sie hiess Jeanne Guermoan und hatte kecke, braune Augen, eine hübsche, dralle Gestalt und dunkelblondes Haar, auf dem ein neckisches, weisses Häubchen sass; denn sie war eine Pariser Köchin von etwa 25 Jahren. Sie verstand ausgezeichnet zu kochen; ihr vol au vent schmolz auf der Zunge, ihr Châteaubriand, ihre crème duchesse waren das Entzücken unserer Samstagsgäste. Aber schreiben konnte sie nicht, keinen Buchstaben. Sie war aus der Bretagne, aus einem kleinen Dorfe bei Ploërmel. Als Kind hatte ich einmal die Oper „Dinorah oder die Wallfahrt nach Ploërmel“ gehört; ich hatte in höchster Spannung gesehen, wie die Heldin nach vielem Singen schliesslich über einen Steg in den Bach hinunterstürzte. Seither hatte Ploërmel für mich einen schönen, romantischen Klang behalten. Aber ich hatte nicht gewusst, dass es gleich ausserhalb dieses Ortes Schulen gebe, in denen man nicht schreiben lernte. Jeanne behauptete nämlich fest, sie sei zwei Winter in die Schule gegangen; wenn ich sie dann fragte, was in aller Welt sie da getrieben hätten, so suchte sie sich zu besinnen: Manchmal hatte der alte Lehrer ihnen Schläge gegeben, und manchmal hatte er Kaffee gekocht an einem sehr baufälligen Herd. Mehr war nicht aus ihr herauszubringen.

„Ich war auch noch so klein,“ entschuldigte sie sich, „und nachher brauchte mich die Mutter, und dann kam ich fort in Dienst nach Ploërmel und nach Rouen. Nun, mademoiselle, und statt des Schreibens habe ich kochen gelernt; das ist vielleicht doch mehr wert, nicht?“ Sie sah mich lachend und selbstbewusst an, und ich war fast versucht, ihr recht zu geben. Sie erhielt monatlich von der Direktorin unseres Mädchenpensionates 60 Fr. und dazu „l'anse du panier“,*) was ein ganz ansehnliches Taschengeld ausmachte; ich als Unterlehrerin bezog 40 Fr. Jeanne behandelte mich denn auch immer mit einem gewissen freundlichen Mitleid.

Die Zumutung von Madame Larousse, Schreibunterricht bei mir zu nehmen, verletzte Jeanne ein wenig. Sie war doch bisher auch durchgekommen. In dem einen gräflichen Haushalt hatte sie neben einem Koch gedient, anderswo hatte die Herrin selbst die Küchenrechnung besorgt. Madame Larousse

*) Provision von allen Einkäufen.

aber bestand darauf, dass Jeanne lerne, ihre Ausgaben aufschreiben. „Sie werden ihr das ja beizubringen wissen, mademoiselle,“ sagte sie leichthin zu mir.

So setzten wir, Jeanne und ich, uns denn eines stillen Nachmittags in der Küche hin. Neugierig und etwas gering-schätzig sah Jeanne meinen Vorbereitungen zu. Ich hatte aus dem Schulzimmer ein paar Tabellen mitgebracht, Papier und einen guten Bleistift. Ich ging mit Ernst und Überlegung an die Sache; es war mir klar, dass ich alles möglichst kurz und einfach zu gestalten hatte; denn wir mussten rasch vorwärts kommen.

„Hier, Jeanne, versuchen Sie, mir das nachzumachen, recht schön! das ist ein i!“ Jeanne malte ein i hin und dann noch ein paar, indem sie jedesmal den Bleistift an ihren roten Lippen anfeuchtete. Die i sahen jammervoll aus, aber aus Rücksicht auf die Jahre meiner Schülerin ging ich weiter und schrieb ihr ein e vor und dann bald l und b; denn es schien mir ein Vorteil, recht bald zu einfachen Silben überzugehen. „Und nun sehen Sie, Jeanne,“ sagte ich in der Erwartung, dass ihr diese Entdeckung Spass mache. „Sehen Sie, wie hübsch! wenn wir l und i oder e aneinanderhängen, dann heisst es li, le!“ Jeanne nahm diese Mitteilung kühl auf. Aber sie machte sich immerhin mit scheinbarem Eifer an diese li und le, denen ich bald auch bi und be hinzufügte. Die Sonne brannte heiss durch die weissen Vorhänge der Küchenfenster; Jeanne seufzte ein paarmal und strich sich die blonden Haare aus der Stirne. Plötzlich richtete sie sich auf und sah mir fest ins Gesicht: „Ecoutez, vos li, le et bi, be m'embêtent! Das ist gut für die kleinen Kinder! Ich, ich muss wissen, wie man pâté de foie schreibt und choré et sirop de framboise, sapristi!“ Sie warf den Bleistift hin und stand auf. Ich war sehr verblüfft. Auf jede Weisen versuchte ich, Jeanne klar zu machen, dass die li und le der Anfang aller Schreibekunst seien und dass sie bei etwas Ausdauer bald Wunder erleben werde. „Dann können Sie bald alles schreiben, Jeanne! ganz wie die gebildeten Leute.“ Das war eigentlich eine arge Notlüge. Aber auch sie vermochte Jeanne nicht zu locken. Ich appellierte an ihre zartesten Gefühle: „Bedenken Sie, Jeanne, wenn Sie nun dann Ihrem — wie heisst er? Ihrem Georges hübsche kleine Briefe schreiben können —!“ „Das braucht's nicht,“ sagte Jeanne ungerührt. „Jeden Sonntag Nachmittag hat er mich selbst, das genügt ihm.“ Sie schob mir Papier und Tabellen zu.

Enttäuscht und ärgerlich packte ich meine Sachen zusammen; Jeanne blätterte störrisch in einer alten Zeitung. „Da,“ sagte sie plötzlich und deutete auf das Bild eines Schinkens, der über einer Anzeige prangte. „Zeigen Sie mir einmal, wie man das schreibt.“ Ich nahm das Blatt, auf dem die verachteten li und le standen, und schrieb gross und deutlich: jambon. Jeanne riss das Bildchen heraus und legte es neben das Wort. Sie sah mich an, und in diesem Augenblick hatten wir beide den gleichen Gedanken über die Methode, die hier die einzig richtige war: Ich musste Jeanne zu jedem Worte, das sie lernen wollte, das Bild zeichnen, und sie würde das Wort nachmalen. „Gleich das ganze Wort. Sehen Sie, mademoiselle, dann will ich mir auch Mühe geben; denn das hat einen Sinn, aber diese li und le nicht. Die sind gut für die kleinen Kinder, damit sie die Zeit zubringen.“

Das Vorhaben erschien mir allerdings wie eine Ungeheuerlichkeit, wie ein Verrat an meiner erlernten Methode. Jeanne würde nun also ein Gebilde wie das Wort jambon nachzeichnen und keine Ahnung davon haben, dass es aus sechs verschiedenen Teilen bestand, aus sechs Buchstaben, jeder mit ausgeprägter Eigenart, der wir — so lehrt man uns von früher Jugend auf — Achtung und Rücksicht entgegen zu bringen haben. Von den Schwierigkeiten und Hindernissen, die diese Methode mit sich führte, hatte ich ein zwar starkes, aber unklares Vorgefühl.

So begann denn die wunderlichste aller Schreibstunden. Ich liess mir von Jeanne die Dinge nennen, die sie eingekauft und zeichnete auf einen langen Bogen Eier, einen Salatkopf, Kaffeebohnen, ein Kotelett — „et un petit cochon avec!“ befahl Jeanne, denn es waren Schweinsrippchen. Daneben wurde das Wort geschrieben. Jeden Tag kamen neue Bilder hinzu. An meine Zeichenkunst wurden die härtesten Anforderungen

gemacht, und oft musste der Farbkasten zu Hilfe kommen. Das poulet wurde zum Unterschied von einem blossen Suppenhuhn schön appetitlich mit Sienna angestrichen. Neben dem Worte Mehl wollte Jeanne durchaus einen jener Männer mit riesiger Hutkrempe stehen haben, wie man sie in der Nähe der Pariser Kornhalle die Getreide- oder Mehlsäcke tragen sieht.

Ja, die Bilder, das war das unterhaltende und spasshafte an der Sache. Aber wenn es dann zum schreiben ging! Noch graut mir, wenn ich daran denke. Es war unglaublich, wie verkehrt Jeanne, die so geschickt den Schaumlöffel und die Spicknadel zu führen wusste, das Ding in die Hand nahm! Meist wollte sie das Wort von hinten herein schreiben; es wäre bequemer so, behauptete sie. Dann brachte ich sie nur mit Mühe davon ab, erst alles Einstufige auf die Linie zu setzen und die Schleifen der f, l und g als kleine Würste oder Tannzapfen zu behandeln, mit denen sie das Ganze behängte und verzierte. Hin und wieder fiel ihr ein rundes o oder a auf; dies nahm sie dann in Angriff, umfuhr es vier- oder fünfmal, und setzte schliesslich die Zubehör links und rechts daran. Auch i-Punkte und Akzente verfertigte sie gerne zuerst; man konnte dann sehen, wie sich das übrige damit zusammenfand. Wenn sie sich bei tête de veau an das tête machte, war es geradezu schwindig, zuzusehen: Sie fügte ein riesiges Dach zusammen und stellte dann das Gerüste darunter, so dass das Ganze wie eine kleine Hütte aussah. Zehnmal hiess ich Jeanne dasselbe Wort nachbilden; aber geläufig wurden ihr diese für sie so boshaft verwickelten Schnörkel nie. Immerhin zeigte sie eine gewisse Ausdauer. Sie schrieb und schrieb und leckte ihren Bleistift; manchmal machte sie ihrem Unmut Luft: „Man sieht wohl, dass das alles Professoren erfunden haben, die nichts anderes zu tun hatten!“ Sie stöhnte, und ich stöhnte mit; denn es war wirklich qualvoll, anzusehen, in welcher Weise sie meine Buchstaben verstümmelte: Das Wichtige und Charakteristische vernachlässigte sie; das Nebensächliche wurde in ihren Händen zur ungeheuerlichen Fratze. Ich konnte gar nicht einfach genug schreiben. Jeanne zwang mich, auf alle mir lieb gewordenen kleinen Haken und Schwänzlein zu verzichten und meine Zeichen kahl und schmucklos wie französische Druckschrift hinzustellen. Jeanne zwang mich überhaupt zu vielen Konzessionen, auch in der Rechnungsstunde, von der ich hier nicht weiter erzählen will, und es geschah wieder einmal wie so oft in der Geschichte, dass die Wissenschaft von der rohen Naturgewalt unterdrückt wurde.

Schliesslich kamen wir so weit, dass Jeanne die Ausgaben in ihr grünes Büchlein eintragen konnte. Madame empfand die Ordnung in der Haushaltsrechnung sehr wohlthätig. „Es ist scheusslich,“ sagte sie, das Heftchen betrachtend, „aber es genügt.“ Georges musste natürlich Jeanne's Künste auch bewundern und nahm das Ausgabenheft eines Sonntags auf den Spaziergang mit, um es einem Freund zu zeigen. Das war ein Telegrammausträger, in Jeanne's Augen also ein halb Studirter, und der erklärte, die Schrift sei nicht gerade sehr schön; aber in der Orthographie sei Jeanne ihrem Georges weit über, und die Orthographie sei die Hauptsache und das schwierigste.

Nun kannte Jeanne's Stolz keine Grenzen mehr; ruhig sah sie meinem bevorstehenden Weggang entgegen. Sie liess es sich nicht nehmen, mich auf den Bahnhof zu begleiten und legte mir als Wegstärkung ein halbes gebratenes Huhn und schöne kleine Kuchen in meine Reisetasche. Grüssend und dankend stand sie vor meinem Waggon, den der Schaffner schloss. „Anguilles, mademoiselle, anguilles!“ schrie sie plötzlich laut, so dass der Schaffner und ein paar hastig einsteigende Reisende erstaunt umsahen. „Ich soll morgen welche mitbringen, und Sie haben mir die nie gezeigt!“ Ich riss ein Blatt aus meinem Notizbuch — aber ein Pfiff, ein Ruck! und all unserm Schreibunterricht war für immer ein Ende gemacht. Jeanne sah dem Zug mit ihren frischen Augen nach, und ich tröstete mich in dem Gedanken, dass sie mit diesen anguilles wohl fertig werden würde, wie überhaupt mit den Schwierigkeiten des Lebens.

Jeanne hat bald ihren Georges geheiratet. Ihre Kinder, nun auch längst erwachsen, besuchten die Schulen von Paris und übertrafen ihre Mutter weit an Kenntnissen, wurden aber

dennoch von ihr stramm im Zügel gehalten. Wenn Madame Jeanne gut gelaunt war, holte sie etwa ihr altes abgenutztes Bilderschreibbuch hervor; die Kinder blätterten lachend darin und zeigten einander staunend, auf welch seltsame Weise Mama schreiben gelernt hat.

J. B.



SCHULNACHRICHTEN.

Endgültiges Ergebnis der eidg. Volksabstimmung
vom 23. Nov. 1902.

Kantone.	Stimme- rechtigte.	Ja.	Nein.	Standes- stimme.
Zürich	97,696	41,336	10,739	Ja
Bern	128,653	43,043	9,016	Ja
Luzern	36,020	6,737	1,631	Ja
Uri	4,715	1,644	985	Ja
Schwyz	13,249	3,088	942	Ja
Obwalden	3,933	822	491	Ja
Nidwalden	3,070	846	596	Ja
Glarus	8,231	3,154	1,192	Ja
Zug	6,398	2,226	768	Ja
Freiburg	30,591	11,354	1,887	Ja
Solothurn	23,466	6,972	2,736	Ja
Baselstadt	18,819	4,420	506	Ja
Baselland	14,058	3,158	1,286	Ja
Schaffhausen	8,595	6,311	590	Ja
Appenzell A.-Rh.	13,272	6,141	3,319	Ja
Appenzell L.-Rh.	2,898	842	1,513	Nein
St. Gallen	57,999	27,239	14,185	Ja
Graubünden	24,628	9,097	4,228	Ja
Aargau	45,745	23,812	11,728	Ja
Thurgau	25,876	11,024	4,644	Ja
Tessin	39,401	11,180	710	Ja
Waadt	67,640	14,796	2,094	Ja
Wallis	27,808	8,434	3,491	Ja
Neuenburg	29,915	4,621	656	Ja
Genf	24,644	6,270	496	Ja
	757,320	258,567	80,429	21 1/2 1/2

Hochschulwesen. Die Universität Bern zählt dieses Semester 1292 eingeschriebene Studenten (435 weibliche). Davon sind 655 Schweizer (41) und 637 (394) Ausländer, worunter 496 (!) aus Russland. Die Zahl der Auditoren beträgt 221. Der Lehrkörper umfasst 63 ordentliche, 20 ausserordentliche und 5 Honorarprofessoren und 54 Privatdozenten.

Bern. Erweiterung des Seminars Hofwil. In No. 50 der S. L. Z. wird gefragt, wie sich die Seminardirektion von Hofwil zu den Beschlüssen stelle, welche einige Grossräte am 7. Dez. zu Münchenbuchsee hinsichtlich des Seminars Hofwil fassten. Ich kann darauf kurz antworten, dass ich mit jenen Beschlüssen nichts zu tun habe. Es kamen am Vormittag unter der Führung des Hrn. Kästli von Münchenbuchsee etwa 15 Grossräte nach Hofwil, um das Seminar zu besichtigen. Ich zeigte ihnen alle Räumlichkeiten und machte sie darauf aufmerksam, dass dieses Gebäude für ein Doppelseminar von acht Klassen durchaus nicht genüge, sondern nur für die vier Klassen des Unterseminars und dass nach meiner Ansicht die vier Klassen des Oberseminars nach Bern verlegt werden sollten, weil man dort eine zweckmässige Übungsschule, reichlichere Bildungsgelegenheiten und gute Kostorte in genügender Zahl finde. Das gegenwärtige Seminar-gebäude aber wäre durch die erforderlichen Verbesserungen und Renovationen für das Unterseminar gehörig einzurichten. Diese Ansicht, die ich vertrete, ist übrigens mit aller Ausführlichkeit in der Eingabe der Seminarlehrerschaft und der Seminarkommission an die Regierung niedergelegt, und nach meiner Überzeugung ist dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen die einzig mögliche und rationelle Lösung der Seminarfrage. Nach Besichtigung des Seminars hielten die erwählten Grossräte in Münchenbuchsee eine Versammlung, zu der ich aber nicht eingeladen war, und fassten dort die in den konservativen Zeitungen veröffentlichten Beschlüsse. Die Anträge, betreffend die „praktische Lehrzeit“ der zukünf-

tigen Lehrer soll Hr. Dürrenmatt gestellt haben. Danach sollen die Seminaristen nach 3- resp. 3 1/2-jähriger (nur das „Berner Tagblatt“ spricht von einem 4-jährigen Kurs, was nach den andern Zeitungsberichten ein Druckfehler zu sein scheint) Seminarzeit und einem propädeutischen Examen aus dem Seminar entlassen und provisorisch als Primarlehrer angestellt werden, um nach Jahresfrist dann das definitive Schlussexamen abzulegen. Überhaupt soll die „praktische Lehrzeit“ in der Schule die Übungsschule ersetzen. Wohl-gemerkt, es handelt sich nicht um eine Einrichtung, wie sie in Deutschland besteht, wonach die Lehrer später noch eine Prüfung abzulegen haben; denn dort wird die Lehrerbildung im Seminar vollständig abgeschlossen und ein sehr grosses Gewicht gerade auf die praktische Ausbildung in der Übungs-schule gelegt. Nach obigen Beschlüssen dagegen sollte die Seminarzeit verkürzt, die Übungsschule und die praktische Schulung der Seminaristen in derselben unterdrückt und an ihre Stelle die sog. „praktische Lehrzeit“ in der Schule gesetzt. Man will also die Seminaristen in den Schuldienst stellen, bevor sie eine Anleitung dazu erhalten haben. Dies betrachte ich als einen verhängnisvollen Rückschritt und als eine schwere Schädigung der Lehrerbildung und der Volksschule.

F. Martig, Seminardirektor.

— Da die S. L. Z. uns die „Ehre“ erwiesen hat, die Beschlüsse der Hofwiler Versammlung vom 7. Dez. über die Seminarfrage abzdrukken (s. Nr. 50), so muss sie einen kleinen Kommentar dazu erlauben.

Die Anträge, die jedenfalls in der pädagogischen Welt der Schweiz durch ihre reaktionäre Tendenz Aufsehen erregt haben, stammen hauptsächlich von Hrn. Dürrenmatt her. Er hat seit langen Jahren das Staatsseminar verfolgt und jeder Verbesserung ein Bein zu stellen gesucht, was ihm auch oft gelungen ist. Diesmal aber hat er sich verrechnet und sich das Spiel selbst verdorben. Die Anträge sind so übertrieben reaktionär und bildungsfeindlich, dass sie sich selbst richten. Zudem sind sie ungesetzlich. Man braucht also nicht zu fürchten, dass sie zur Ausführung gelangen könnten. Immerhin lassen sie durchblicken, dass die Stimmung für unsere Vorlage (Unterseminar mit zwei Kursen in Hofwil, zwei Jahreskurse Oberseminar in Bern) nicht besonders gut ist. Die Gegner setzen sich zusammen aus den Vertretern von Münchenbuchsee und Umgebung, die sich für die Interessen der Bevölkerung ihres Wahlkreises wehren, aus den Volksvertretern vom Land, die einem Stadtaufenthalt der Lehramtskandidaten abhold sind, aus den Anhängern des Muristaldenseminars, die ein Interesse daran haben, dass das Staatsseminar darnieder-gehalten wird, und aus den schlechtweg reaktionär und konservativ gesinnten Vertretern, denen überhaupt jede Bildungs-bestrebung ein Dorn im Auge ist. Das ist eine zähe und vielköpfige Gegnerschaft, und es wird noch vieler und gründlicher Aufklärung bedürfen, wenn die Vorlage der Lehrerschaft durchdringen soll.

— **Sektion Aarberg des bernischen Lehrervereins.** (H. Sch. Korr.) Gegen 50 Lehrkräfte stark versammelte sich die Sektion Aarberg des B. L. V. am 17. Dez. im Schulhaus zu Aarberg. Am Vormittag hielt Hr. Schulinspektor Stauffer in Schöpfen einen zweistündigen instruktiven Vortrag über „Vulkanische Erscheinungen“ mit Projektionsbildern. Mit Rück-sicht auf die traurige Katastrophe auf der Insel Martinique waren die Ausführungen des Referenten für den Zuhörer von erhöhtem, aktuellem Interesse. — Die Nachmittagssitzung im Gasthof zum „Falken“ befasste sich mit den obligatorischen Fragen des B. L. V. pro 1902. Oberlehrer Hans Schmid referierte über die Stellung des Lehrers zum neuen Steuergesetz-entwurf. Die Ausführungen des Vortragenden werden die Leser an anderer Stelle des Bl. finden. Über die zweite Frage: die Stellung des Lehrers zum Vereinswesen, sprach einleitend Hr. Sek.-Lehrer Krebs in Aarberg. Allgemein ging man mit dem Referenten einig, dass die Vereine, richtig organisierend und ideale Ziele verfolgend, und kulturfördernde Elemente sein können. Dagegen wird hervorgehoben, die Vereinstätigkeit im Lande herum nehme die Kräfte des Lehrers allzusehr in Anspruch. Namentlich sollen junge Lehrkräfte gewarnt werden, dass sie ihre Arbeitskraft nicht der Hauptsache nach in den Dienst des Vereinswesens stellen sollen, um moralischen und

ökonomischen Schaden zu verhüten. Es wird in der Versammlung beschlossen, eine Statistik aufnehmen zu lassen, die Aufschluss erteilen soll darüber, in welchem Umfange die Lehrerschaft zur Vereinstätigkeit herbeigezogen wird, und welches namentlich auch die ökonomischen Leistungen seitens der Vereine an die Lehrer sind. — Im Anschluss an die Erledigung dieser Frage wurde eine von Sekundarlehrer Schmid in Aarberg gestellte Motion angenommen, dahingehend, es sei, über die Entschädigung für Privatunterricht ein einheitlicher Tarif aufzustellen. — Nach Behandlung der Haupttraktanden wurde der Vorstand für die nächsten zwei Jahre neu bestellt, und zwar mit Hrn. Äschlimann in Ziegelried bei Schüpfen als Präsident.

— **h. Seminar Hofwil.** Im Anschluss an das Leichenbegängnis des Hrn. Seminarlehrer Walther von Hofwil fand am 18. Dez. im „Bären“ zu Münchenbuchsee eine vom Z. K. des bernischen Lehrervereins in aller Eile veranstaltete Versammlung von Schulmännern aus allen Teilen des Kantons statt, um gegenüber den Beschlüssen von 17 bernischen Grossräten in Sachen der Lehrerbildungsfrage Stellung zu nehmen. Diese Versammlung war von über 100 Mann besucht und nahm nach orientierenden Referaten der HH. Rektor Wyss in Biel, Seminardirektor Martig und Seminarlehrer Schneider einstimmig folgende Resolution an: 1. Die reaktionären Beschlüsse der Versammlung von 17 Grossräten vom 7. Dez. sind für die Lehrerschaft des Kantons Bern, die im Interesse der Schule seit Jahren einer gründlichen Reorganisation der Lehrerbildung ruft, durchaus unannehmbar. 2. Sie stimmt einhellig dem Vorschlage der Seminarkommission und Seminarlehrerschaft zu, welcher die Verlegung von zwei Jahreskursen (Oberseminar) nach Bern verlangt, und erwartet vom Grossen Rate, dass er die Bildung der Volksschullehrer in einer Weise neugestalte, welche dem Kanton Bern zur Ehre gereichen wird. Mit den weitem Massnahmen gegenüber der reaktionären Strömung im Grossen Rate wurde das Zentralkomitee des bernischen Lehrervereins beauftragt. In der gleichen Versammlung beschlossen die, zahlreich anwesenden, einstigen Schüler des Hrn. Walther, ihrem treuen Lehrer einen würdigen Grabstein zu errichten.

Glarus. In der Berichterstattung über die Glarner Konferenz vom 17. Nov. l. J. befremdet uns die Bemerkung, dass „der zweite Teil der Tagung sich auch diesmal nicht recht entwickeln wollte, so dass uns nur die Hoffnung auf bessere Zeiten übrig bleibe“. Dies erweckt beim Leser den Anschein, als ob der gemüthliche Teil bei unsern Konferenzen überhaupt zu wünschen übrig lasse. Es weiss aber jedermann, dass im glarnerischen Lehrerverein ein gutes kollegiales Einvernehmen herrscht; wir kennen unter uns keine Rangunterschiede, keine politischen und konfessionellen Zerwürfnisse. Nach dem ersten, ersten Teil ist der gemüthliche jeweiligen immer mehr oder weniger zu seinem Rechte gekommen, wobei eine ungezwungene Gemüthlichkeit und Fröhlichkeit herrschte. Sie fand ihren Ausdruck in Gesängen und im gesprochenen Wort. Der Berichterstatte wird sich erinnern, an der letzten Frühlingskonferenz in Niederurnen selber toastirt zu haben. Was nun gerade die Niederurner Konferenz anbetrifft, so war die Traktandenliste allerdings stark belastet, so dass einige Punkte derselben, erst beim zweiten Akt erledigt werden konnten. An der Herbstkonferenz in Glarus war die Lehrerschaft in freudiger Stimmung, weil ihre Bestrebungen, im Zeichnungsunterricht ein Stück vorwärts zu kommen, erfüllt werden, und eben so sehr darüber, dass die Schulschubvention ihr Ziel erreichen werde. Unter den Glarner Lehrern herrscht der Geist der Arbeit, des Vorwärtstrebens und ein gutes, kameradschaftliches Verhältnis. Wir begreifen daher nicht, was der Verfasser des Konferenzberichtes von künftigen „bessern Zeiten“ erwartet.

St. Gallen. Mit 51 gegen 41 St. hat die Schulgemeinde kath. Rapperswil auf Antrag des Hrn. Fürsprecher Helbling dem Schulrate den Auftrag gegeben, die Frage zu prüfen — und event. Verhandlungen anzubahnen — ob nicht die konfessionellen Schulgenossenschaften zu einer bürgerlichen Schulgemeinde zu verschmelzen seien. Seit langem wieder einmal ein Schulverschmelzungsprojekt; und doch war in der letzten Verfassungskampagne ein heisser Kampf um die bürgerliche Schule geführt worden.

Solothurn. Die Delegirten des soloth. Lehrerbundes tagten am 11. Okt. in ausserordentlicher Sitzung im Hotel Metropol in Solothurn. Zunächst wurde der Bericht des Zentralausschusses über die seit der letzten ordentlichen Zusammenkunft erfolgten Wegwahlen und die Ergebnisse der von ihm geführten Untersuchungen entgegengenommen. Wegwahlen waren in drei Schulgemeinden erfolgt; in zwei Fällen hatten die betreffenden Lehrer auf die Unterstützung des Lehrerbundes verzichtet, und bei der dritten Wegwahl was das Eingreifen derselben insoweit von Erfolg gewesen, als die Gemeinde entsprechend den Bestimmungen der Statuten des Lehrerbundes die Lehrerbesoldung um 200 Fr. erhöht hatte. Das Haupttraktandum der Versammlung bildete die Beratung des Beamtenbesoldungsgesetzes, das am 26. Okt. zur Abstimmung gelangt ist. Da die Stellung des L. B. eine gegebene war, war man bald einig; die D. V. richtete einen geschickt redigirten Aufruf an die Lehrerschaft, nach Kräften für das Gesetz einzustehen. Leider war der Erfolg, wie die L. Z. früher gemeldet, ein negativer.

Über die Frage der Reorganisation der Rothstiftung sprach Hr. Bez. Lehrer Zehnder in Olten, der schon 1890 im Kantonallehrerverein in Olten hierüber ein Referat gehalten und seither je und je in Lehrerkreisen die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gelenkt hat. Hr. Z. hat sich um die Lösung dieser hochwichtigen Lebensfrage der soloth. Lehrer unbestreitbare Verdienste erworben, und wir zweifeln nicht daran, dass er seiner tatkräftigen Initiative gelingen wird, unsere Rothstiftung wieder auf den Boden einer leistungsfähigen Lehrer-, Alters-, Witwen- und Waisenkasse zu heben. Er hält die Revision für dringend geboten; denn die Pensionen sind durchaus ungenügend, und das ganze Institut ist nicht auf versicherungstechnischer Basis aufgebaut. Nach seinen Darlegungen sollten die Pensionen an dienstunfähige Lehrer und an Witwen und Waisen mindestens 800 Fr. betragen. Das würde voraussichtlich auf die Lehrstelle einen Jahresbeitrag von 100 Fr. erfordern, der zu 40 Fr. vom Lehrer und zu 60 Fr. von Staat und Gemeinde getragen werden sollte. Die Beitragspflicht eines Lehrers sollte von seiner Anstellung bis zu seinem Rücktritte dauern. Pensionsberechtigt würde ein Lehrer bei eintretender Dienstunfähigkeit nach dem zurückgelegten zehnten Dienstjahre oder, wenn er das 65. Lebensjahr vollendet hätte; ein dienstunfähiger Lehrer mit weniger als zehn Dienstjahren hätte nur Anspruch auf eine entsprechende Aversalsumme. Die Pension einer Witwe würde die Hälfte von der des Gatten und diejenige eines Kindes $\frac{1}{5}$ von der des Vaters betragen. Ältern Mitgliedern der gegenwärtigen Rothstiftung bliebe es freigestellt, der reorganisirten Stiftung beizutreten, oder aber bei der bisherigen zu verbleiben. Im letztern Falle würden sie die bisherigen Jahresbeiträge von 12 Fr. weiter entrichten, bei eintretender Dienstunfähigkeit aber auch nur eine Pension in der Höhe des Mittels der drei letzten Jahre vor der Reorganisation beziehen. Bei allfälligem Übertritte müssten sie hingegen in fünf Jahrestermen für jedes zurückgelegte Dienstjahr 30 Fr. Nachzahlung leisten, wobei allerdings die früher eingezahlten Beiträge in Abzug gebracht werden könnten. Dies die Grundzüge der Reorganisation. Wir bringen denselben zum voraus unsere Sympathie entgegen und glauben, dass, wenn die Lehrer ein wenig tiefer in die Tasche langen und der Staat — die Gemeinden werden nicht leicht zu gewinnen sein — im Hinblick auf die kommende Bundesubvention ein übriges tut, der schöne Gedanke sich auf diesem Wege verwirklichen liesse. Die D. V. hat die Ausführungen des Hrn. Zehnder sehr beifällig aufgenommen und beschlossen, diesen Vorentwurf den einzelnen Lehrervereinen des Kantons zur Beratung vorzulegen. Die gefassten Beschlüsse sind bis 1. Januar 1903 dem Zentralausschuss einzusenden, der alsdann die weitem Anordnungen treffen wird. Wir hoffen, dass über den Beratungen ein guter Geist walte, und dass der Revisionsversuch nicht im Sand verlaufe, wie es leider vor zwölf Jahren der Fall gewesen ist.

— Hr. F. Eggenschwiler in Zuchwil, von dem schon verschiedene schulmethodische und historische Schriften erschienen, veröffentlicht soeben ein neues Werkchen: „Zur Geschichte der Freiherren von Bechburg.“ Das anziehend geschriebene

Schriftchen enthält einleitend ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben auf den alten Ritterburgen und bietet in der Folge die lesenswerte Geschichte dieser freiherrlichen Geschlechter, soweit sich diese aus alten Urkunden noch fest stellen lässt. Das mit mehreren Illustrationen ausgestattete Büchlein darf den Geschichtsfreunden, insbesondere den Liebhabern lokalgeschichtlicher Darstellungen bestens empfohlen werden.

St. Gallen. ☉ *Aus dem Konferenzleben.* In den nachbenannten Bezirkskonferenzen wurden im Nov. folgende Themata besprochen: **Tablat:** Über Konzentration des Unterrichtes. Ref. Frl. Winterhalter. **St. Fiden.** — **Rorschach:** Ziele und Aufgaben der Mädchenerziehung in der Volksschule (Frl. Federer, Rorschach). Das Eröffnungswort des Präsidenten, Hrn. Kaufmann-Bayer, verbreitete sich an Hand eines hübschen Demonstrationsmaterials über den Bilderschmuck in der Schule. Die Konferenz fasste sodann den beachtenswerten Beschluss, es sei für den Bezirk Rorschach eine Lehrmittelsammelstelle zu errichten. (Andern Konferenzen bzw. Gemeinden zur Nachahmung empfohlen. Der Korr.) Eine fünfgliedrige Kommission ist mit der Ausarbeitung eines Organisations- und Arbeitsentwurfes beauftragt. — **Werdenberg:** Über den Zeichnungsunterricht in der Volksschule. (Hr. Reallehrer Bornhauser.) Der Referent führte die Konferenz in die Zeichnungsmethode Diem ein. Um dem Vorwurfe, der Lehrgang Diem sei in den Landschulen undurchführbar, zu begegnen, hatte er eine Reihe von Zeichnungsgegenständen mit charakteristischen geometrischen Grundformen ausgestellt. Zeichnungen der Schüler der Landrealschule Wartau schmückten die vier Wände des Saales zum „Löwen“ in Salez und legten Zeugnis ab für die praktische Durchführbarkeit der Methode Diem. Auf Wunsch erklärte sich Hr. Bornhauser bereit, nächstes Frühjahr einen Zeichnungskurs nach Diemscher Methode zu leiten; sofort meldeten sich 28 Teilnehmer. — **Sargans:** Über körperliche Erziehung in der Schule. (Hr. Merkle, Walenstadt.) Hr. Bezirksschulratspräsident Pfr. Wissmann warf einen Rückblick auf die Entwicklung des sarganserländischen Schulwesens der letzten zwanzig Jahre. Hr. alt Lehrer *Oswald Giger*, Bezirksschulrat hatte seine Demission als Mitglied des Bezirksschulrates eingereicht; die Konferenz ehrte die 68jährige Wirksamkeit des Scheidenden auf dem Gebiete der Jugenderziehung durch Erheben von den Sitzen. Dem wackern Veteranen ein recht glücklicher Lebensabend! **Untertoggenburg:** Das Relief in der Volksschule. (Hr. Schen, Oberuzwil); die Verbindung der Lehrfächer (Hr. Keel, Flawil). **Gossau:** Pestalozzi und Niederer (Hr. A. Messmer, Lachen-Straubenzell). Wie kann die Schule ihr Ziel im Sprachunterricht erreichen? (Hr. Oesch, St. Josephen.)

Zürich. g. Das *Schulkapitel Zürich* hielt Samstags, den 13. Dezember seine letzte Jahressitzung im Schwurgerichtssaal ab. Wie allmähig ein lang geübter Brauch sich Rechtskraft erwirbt, zeigen seine Vorstandswahlen. Seit Jahren erfolgen sie in der Art, dass der Präsident nach einem Amtsturnus ausscheidet, der Vizepräsident an seine Stelle tritt und diesen der Aktuar ersetzt. Eine Neuwahl ist daher nur für ihn zu treffen. Nach einer Reihe von Ablehnungen fiel sie auf *E. Debrunner*, Primarlehrer, Zürich III. Das Präsidium führt in der nächsten Periode Sekundarlehrer *Weiss*, Zürich V, als sein Stellvertreter amtiert Sekundarlehrer *Wartemeiler*, Oerlikon. Die Wahlen der Kommissionen wurden der vorgeschrittenen Zeit wegen auf die nächste Versammlung zurückgelegt. Zwei sehr ansprechende Vorträge nahmen sie vollermassen in Anspruch. Prof. *Hs. Schinz* gab in anschaulicher und lebendiger Schilderung ein Bild von der Lebensweise der schmarotzenden Pflanzen. Seine Darstellungen unterstützten eine grosse Zahl vorzüglicher Wandtabellen, Zeichnungen von unserm Kollegen Dr. *Meierhofer*. Sekundarlehrer *Fischer* holte seinen Stoff aus der zürcherischen Schulgeschichte. Keine ihrer Epochen ist der Lehrerschaft sympatischer als die Dreissigerjahre, wo unter Sturm und Drang zu den heutigen Schulinstitutionen die Grundsteine gelegt wurden. Wer da in vollen Zügen schöpft und lebensvolle Bilder zu gestalten weiss, der hat stets dankbare Hörer. Der Sprechende tut beides in meisterhafter Art. Er wusste dem mehr oder minder bekannten Stoff neue Gesichtspunkte abzugewinnen, und die Verirrungen der damaligen Zeit in versöhnenden Humor zu kleiden. Sehr

kennzeichnende Genrebildchen bot er aus hinterlassenen Papieren einstiger Kollegen. Treffend und überaus glaubwürdig begründete er die Verfeindung Scherrns mit den Häuptern der liberalen Richtung. Der verletzte Ehrgeiz Melchior Hirzels, das Spottgedicht auf die Zustände im Ötenbach sind Momente, die bis jetzt noch nie so recht ins Licht gerückt wurden. Die ganze Arbeit verdiente es, um ihrer Gediegenheit und des Stoffes willen, weitem Kreisen bekannt gegeben zu werden. Eine Wiedergabe in der S. L. Z. wäre gewiss vielen Kollegen erwünscht. Eine Sammlung, veranstaltet zu Gunsten der Schweizerischen Lehrerwaisen warf zu 200 Fr. ab.

Totentafel. In Frauenfeld starb am 12. Dez. Hr. J. Bommeli, in einem Alter von erst 52 Jahren (Nekrolog folgt). — Chorherr *M. Kaufmann*, der am 11. Dez. in Luzern verschied, war von 1875 bis 1877 Lehrer an der Realschule Willisau, dann zwei Jahre Lehrer (Religion) am Seminar Hitzkirch, hierauf Rektor der Mittelschule zu Sursee, und von 1885 bis vor einem Jahre Religionslehrer an der Kantonschule zu Luzern. Einem Lungenleiden erlag am 13. Dez. in Davos, erst 31 Jahre alt, Hr. *H. Randegger*, von 1894 bis 1901 Sekundarlehrer in Dübendorf. — Am 15. Nov. erlag Hr. Seminarlehrer *Walther* in Münchenbuchsee den Folgen einer Operation (Nekr. f.). — Letzten Samstag starb in Basel Hr. Dr. *Soldan*, Professor der romanischen Philologie.

VEREINS-MITTEILUNGEN

Schweizerischer Lehrerverein.

Wahlen. Sektion Zürich. Da auf den Kt. Zürich wegen erhöhter Mitgliederzahl zwei Delegierte mehr als früher entfallen, werden weiter vorgeschlagen: U. Gysler, Lehrer, Obfelden; E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster. — e —

Die Kommission der Sektion *Baselstadt* empfiehlt den bisherigen Zentralvorstand des Schweiz. Lehrervereins zur Wiederbestätigung, wie auch den bisherigen Vorort Zürich, unter dem der Verein einen so erfreulichen Aufschwung genommen hat. Sie empfiehlt auch besonders den Mann ihres Vertrauens, Hrn. *Ch. Gass*, zur verdienten Wiederwahl in den Zentralvorstand.

Als Delegierte werden vorgeschlagen die bisherigen Herren Dr. X. Wetterwald, J. J. Schaffner, W. Schaefer, und neu Hr. R. Matzig, womit die verschiedenen Schulen und Richtungen zur Vertretung kommen.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Bez.-Konf. Bremgarten (Aargau) 40 Fr.; Prof. K. in S. 2 Fr.; Prof. P. G. in S. 2 Fr.; Lehrerkonferenz Thierachern (Bern) 25 Fr.; Klassenverein Küsnacht 1897—1901 20 Fr.; Saldo vom „Liebesmahl“ im „Ochsen“, Zeh. V Fr. 5. 40; E. M. in Zeh. V Fr. 2. 60; Lehrerschaft der höhern Töchter-schule in Zürich 70 Fr.; Lehrerkonferenz des Bezirks Aarau 51 Fr.; Lehrerschaft vom Seminar und der Kantonschule in Aarau 44 Fr.; total bis zum 24. Dez. **3931 Fr. 55 Rp.**

Den Spendern Dank und allen Freunden der L. W. St. ein herzliches Prosit Neujahr!

Zürich V, 24. Dez. 1902.

Der Quästor: *R. Hess*.

Hegibachstr. 42.

— Beim Quästor, R. Hess, Sek. Lehrer, Hegibachstrasse 42, Zürich V, kann bestellt werden:

„Die Schweiz“, illustrierte Zeitschrift, jährlich 14 Fr.

„Der Sänger“, Liederbuch für Lehrerkonferenzen, 1 Fr.; von 6 Stück an 80 Cts.

Der Lehrerkalender pro 1903 ist erschienen; der Vertrieb geschieht in gewohnter Weise.

„Am häuslichen Herd“, illustrierte Monatsschrift, jährlich 2 Fr.

„Washington“, Jugendschrift von J. Schneebeli, geb. 1 Fr.

„La Réforme de la Syntaxe française“, gratis!
Schulphotochromkatalog für Mitglieder gratis!

Kleine Mitteilungen.

— Das Schulkapitel Meilen machte nach seiner letzten Versammlung der Wackerlingstiftung in Uetikon einen Besuch und erfreute die greisen Insassen durch einige Liedervorträge.

— Die Seminaristen von Küssnacht brachten letzten Samstag Wallensteins Tod zur Aufführung. Spiel und Aussprache fanden bei den Zuhörern freudigen Beifall.

— Ein Lehrer in St. Croix starb infolge des Genusses von Rattengift.

— Dr. Schaufelbühl, der am 13. Dezember in Baden gestorben ist, hat im Manuscript ein Werk über Schulhygiene vollendet. Bekannt ist seine Arbeit: Ein moderner Schulhaus, 1901.

— Der Stenographenverein Zürich veranstaltet einen Anfängerkurs in französischer Stenographie. Leitung: Hr. A. Bär, Sekundarlehrer, Zürich V.

— Als Abreisskalender für Schulen empfiehlt sich durch seine schönen (353) Bilder (Städte, Landschaften, Porträts), historischen Notizen und 12 Planetafeln Meyers Historisch-Geograph. Kalender 1903, der seinen 7. Jahrgang antritt. (Leipzig, Bibliograph. Institut, Fr. 2.40.)

— Die Universität Berlin zählt 7084 immatrikulierte Studenten und 582 Frauen als Hörerinnen.

— Vom 2. — 15. April 1903 wird in Rom der internationale Kongress der Historiker stattfinden. Präsident ist Prof. Pasquale Villari.

— Der Nobelpreis für Friedensbestrebungen wurde je zur Hälfte (98000 Fr.) vom norwegischen Storting den HH. Dr. Gobat und Elie Ducommun in Bern zuerkannt.

— München ordnete die Lehrergehälter also: Hilfslehrer 1200 M.; Schulverweser 1620 M.; definitive Lehrer 2100 im 1. bis 3. Jahr, dann nach je 5 Jahren in 7 Stufen 240 M. mehr bis zu 4020 M. im 36. Dienstjahr; Hilfslehrerinnen 1050 M.; Verweserinnen 1260 M.; def. Lehrerinnen 1560 M. im 1. bis 3., 1740 M. im 4. bis 6., 1920 M. im 7. bis 10. Dienstjahr, dann in Stufen je 150 M. mehr bis 2820 M. Pension für Verweser 65%, für def. Lehrer 70—100% (bei 40 Dienstjahren) des Gehaltes.

— Dänemark tritt durch Beschluss des Folkething der Berner Konvention betr. Urheberrecht an Werken der Kunst und Literatur bei.

Choralion



Kleinstes [O V 733]
leichtestes
billigstes
Harmonium

für Schulen und Vereine.

3 Oktaven. Schöner Orgelton. Geschlossen nur 5 Kg. schwer, daher überall bequem mitzuführen.

Preis Fr. 50. —
Mit Untergestell Fr. 58. —

Vertretung:

Gebr. Hug & Co.,
Zürich und Filialen.

Berner Halblein
stärkster naturwollener Kleiderstoff. [O V 670]

Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- u. Leintüchern, bemustert.
Walther Gygax, Fabrikant,
Bleichenbach, Kt. Bern.

Zu verkaufen:

Ein Brockhaus, 14. Aufl., 17 Bde. in tadellosem Zustande, billig.

Offerten sub O L 773 befördert die Expedition dieses Blattes. [O V 773]

— **Gegründet 1862** —



August Dürschmidt,
Musikinstrumenten- und Saitenfabrik
Markneukirchen i. S. Nr. 114.
Den Herren Lehrern gewähre
Extravergünstigungen.

Zu verkaufen

aus Auftrag:

2 neue Harmoniums von
Schiedmayer à Fr. 300. — und
Fr. 600. —. (O F 1803) [O V 683]
H. Suter, Pianofabrik,
Zürich II.

Offene Lehrerinnenstelle.

In meiner Pension für zurückgebliebene Kinder in Regensburg ist eine Lehrerinnenstelle zu besetzen. Patentierte Lehrerinnen, die die französische und deutsche Sprache vollständig beherrschen und gewillt sind, eine solche Stelle anzunehmen, werden ersucht, ihre Anmeldungen an **Dr. J. Bucher** in **Dielsdorf** zu richten. [O V 764]

Ehrenmellungen: Paris 1889. Genf 1896.



Preisverzeichnis auf Verlangen.
[O V 648]

Albert Schneider

Chaux-de-Fonds

3 Rue Fritz Courvoisier.

Untadelhafte Qualität.

Vorteilhafte Preise.

Nach dem neuen System
des Fabrikanten erstellt für
Schulen, Pensionen etc.

Die ersten in schweizer., französischen, belgischen und englischen Schulen eingeführt.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!
Lehrmittel von F. Nager,
Prof. und päd. Experte, Altdorf.

Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 12. Aufl. Einzelpreis 40 Rp. Schlüssel 25 Rp.

Aufgaben im mündlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 4. Auflage. Einzelpreis 40 Rp. [O V 725]

Übungsstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde) erscheint auf 1. Dezember in neuer, vierter, vermehrter Auflage.

Verlag der Buchdruckerei Huber, in Altdorf.



Prachtvolle Neuheiten
in
Herren- u. Knabenkleiderstoffen
für Herbst und Winter.

Muster franko.

Preise 20% billiger als
durch Reisende.

[O V 718]



Brauses Schulfedern Nr. 50 und 51 in Ef- und F-Spitze, sowie

[O V 238]

Brauses Rundschrittfedern mit d. Fabrikstempel



sind zufolge ihrer vorzüglichen Beschaffenheit bei billigem Preise als die empfehlenswertesten Federn für den Schulgebrauch zu bezeichnen.

Proben kostenfrei!
Brause & Co., Schreibfedernfabrik, Iserlohn.

Gesucht

in ein Knabeninstitut tüchtiger Lehrer für Realien und Sprachen. — Offerten unter Chiffre O F 2117 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. [O V 760]



[O V 667]



Briefmarken für Sammlungen.
Schöne Auswahlendungen, ländersweise geordnet.

Raritäten. — Reelle Bedienung bei billigen (OF 1647) Preisen. [O V 658]

Max Franceschetti, Zürich I.
Preisliste gratis und franko.
Andere Anfragen bedingen Rückporto.

Max Ambergers Münchener Konzert-

Zithern anerkannt die besten
Illust. Catalog gratis
Saiten (Muster à 25 Cts fco)
F. Degen, Hottingerstr. Zürich

Originalpreise. An Lehrer hohe Provision.
[O V 249]

Letzte Neuheit auf dem Gebiete der
Vervielfältigung.



„Graphotyp“
Patent Nr. 22930. D. R. G. M.
Abwaschen absolut unnötig.
Druckfläche 22 x 28 cm.

Preis komplet Fr. 15. —
Einfachster und billigster Vervielfältigungsapparat für Bureau, Administrationen, Vereine und Private.
Bitte, verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

Gleichzeitig empfehle Ihnen meinen
„Verbesserten“
Schapirographen“



Patent Nr. 6449
auf demselben Prinzip beruhend in 2 Grössen
Nr. 2 Druckfläche 22 x 35 cm Fr. 27. —
3 35 x 50 50. —
Diese Apparate sind bereits in zirka 3000
Exempl. in allen Kulturstaaten verbreitet.
Ausf. Prospekte mit Referenzen gratis.
— Wiederverkäufer in allen Kantonen. —

Papierhandlung [O V 581]
Rudolf Furrer, Zürich.



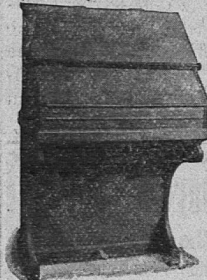
Somatose

Hervorragendes
KRAFTIGUNGSMITTEL.
Reicht in hohem Masse den Appetit an.
FARBENFABRIKEN
FRIEDR. BAYER & Co
Elberfeld.

[O V 680]

Eine hervorragende Neuheit

als ein jeglichen Anforderungen entsprechendes Hilfsmittel im
(O H 9211) Gesangunterricht ist (O V 657)



Das neue Schulpiano

Grosser, gesangreicher Ton
Ganze Eisenkonstruktion, grösste
Solidität

Dimensionen 125 x 88 cm

Geringer Platzverbrauch

Unentbehrlich für jede Schule

Billiger Preis. — 5 Jahre Garantie.

Prospekte gratis und franko.

Pianofabrik A. Schmidt-Flohr, Bern.

Vertreter in Zürich:

" " St. Gallen:

A. Bertschinger.
Zweifel-Weber.

Schweizerische Costumes- und Fahnenfabrik

Telephon: 1258

Verleih-Institut

Telephon: 1258

J. Louis Kaiser, Basel

empfiehlt Vereinen, Gesellschaften und Privaten zu Theater-
aufführungen und festlichen Anlässen (O V 639)

Komplete Ausstattungen in Costumes und Requisiten

bei prompter Bedienung und billigsten Preisen, lei- oder kaufweise.

Verlangen Sie gef. gratis und franko **Prachtkatalog mit 1200**
Abbildungen, Kostenvoranschläge und Muster.

Abteilung I: Verleih-Institut jeglicher Art Costumes und Requisiten.

Abteilung II: Fabrikation aller in das Fach einschlagenden Artikel.

Abteilung III: Fahnen für Vereine und Private in effektvoller Ausführung.

Abteilung IV: Bühnenbau, Lieferung vollständiger Bühnen.

Abteilung V: Versand aller Cotillon- und Ballartikel.

Abteilung VI: Bibliothek von Bühnenwerken für alle Verhältnisse passend.

Zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit, empfiehlt sich

Hochachtend **J. Louis Kaiser.**



Telegramm-Adresse: Costumkaiser.

Hochachtend

J. Louis Kaiser.

Engel-Feitknecht & Co., Biel

Fabrik photographischer Apparate.

Gegründet 1874. (O V 710) Telegramm-Adresse: Chemie Biel.

Stativ- und Handapparate neuester Systeme.

Lager sämtlicher Bedarfsartikel für Photographie.

Grosser illustrirter Katalog soeben erschienen.

Zusendung auf Verlangen gratis und franko.



KREBS-GYGAX, Schaffhausen.

Beste Hektographen- **MASSE**
TINTE.

[O V 774]

PROSPEKTE GRATIS.

(OF 2216)

Präparierte Katzenfelle,

ärztlich empfohlen, sind das nat-
ürlichste, beste Heilmittel gegen
Rheumatismus, Ischias, Gicht,
Asthma, von (O V 691)

F. X. Banner, Rorschach.

Gelegenheit!

Meyers

Konversations-Lexikon,
neueste (5.) Auflage, in 19 Bän-
den, so gut wie neu, ist **billig**
zu verkaufen (event. auch in
Raten). (O F 2229) (O V 779)

Reutemann & Geiger,

Pianofabrik

Selnau-Zürich (Friedensgasse 9).

In der Buchhandlung

J. HALLAUER, Oerlikon-Zürich

ist stets vorrätig

[O V 752]

Konrad Ferdinand Meyers Schriften

9 Bände gebunden, Preis Fr. 55.—,

Gottfried Kellers gesammelte Werke

10 Bände gebunden, Preis Fr. 51.—,

welche bei Bestellung sofort geliefert werden gegen monat-
liche Abonnementsnachnahmen von

nur Fr. 5.—.

Gefl. Aufträge erbittet sich **J. Hallauer.**

Buchhandlung, Oerlikon-Zürich.

Franziskaner Zürich

Alteste bayr. Bierhalle an der Stüssihofstatt.

Ausschank des Franziskaner Leistbräu.

Echt Pilsener. Anerkannt feine Küche.

Mittagessen à Fr. 1.— und 1.50,

Nachessen à 1 Fr.

(OF 733) [O V 428]

Der Besitzer: **A. Ribi-Widmer.**

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

36jähriger Erfolg. Fabrik gegründet Bern: 1865. 36jähriger Erfolg.

Malzextrakt rein, reizmilderndes und auflösendes Präparat
bei Kehlkopf-, Bronchial- und Lungenkatarrhen. Fr. 1.30

Malzextrakt mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenaffek-
tionen Fr. 2.—

Malzextrakt mit Jodeisen, gegen Skrofulose bei Kindern und
Erwachsenen, vollkommener Lebertransersatz Fr. 1.40

Malzextrakt mit Kalkphosphat, bei rachitischen und tuber-
kulösen Affektionen, Nährmittel für knochenschwache
Kinder Fr. 1.40

Neu! Malzextrakt mit Cascara Sagrada, leistet vorzüg-
liche Dienste bei chronischer Verstopfung und Hämor-
rhoiden Fr. 1.50

Dr. Wanders Malzzucker und Malzbombons.

Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht,
überall käuflich. (O V 584)

Buchhandlung

Müller & Zeller

in ZÜRICH I, Obere Kirchgasse 40.

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft höfl. zum Bezug von
Büchern und Lieferungswerken jeder Art. Grössere Werke
gegen bequeme monatl. Teilzahlung, ohne Preiserhöhung.

L'Expéditive

wird von keinem hektographischen Vervielfälti-
gungsapparat übertroffen.

Von einem Original ca. 150—200 saubere Abzüge. Kein Aus-
waschen. Sehr dünnflüssige Spezialtinte. Abgenutzte Apparate
werden zum halben Preise gegen neue umgetauscht.

Für Lehrer grossen Rabatt.

Man verlange Prospekte von

[O V 767]

J. Kläusli-Wilhelm, Bassersdorf (Kant. Zürich).

G. Bliss, Zürich I

15 Marktgasse zum Rothaus Marktgasse 15

Herren- und Knabenkleider-Magazin.

Ste's grösste gediegene Auswahl.

Reelle Bedienung. (O F 2019) [O V 735] Billigste Preise.

Die Schulvorlage vor den Eidg. Räten 1901 u. 1902.

1902.

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

N^o 7.

Debatte im Nationalrat.

19. Dezember 1901.

Vorsitz: Hr. Ador.

Tagesordnung: Unterstützung der Primarschule.

Eintretensfrage.

M. Ruchet (Suite): Or l'art. 2 de la Const. féd. dit expressément que la Confédération a pour but d'*accroître la prospérité* commune des Confédérés. Cette disposition légitime notre manière de voir touchant l'appui à accorder à l'enseignement professionnel par la Confédération.

La commission du conseil des états était plus explicite puisqu'elle disait:

„Nous partageons entièrement la manière de voir du conseil fédéral et du conseil national qui ont résolu affirmativement cette question en se basant sur l'art. 2 de la constitution fédérale, et nous le faisons parce que l'enquête industrielle a fourni la preuve irréfragable que le bien-être d'une grande partie de notre peuple paraît menacé par des circonstances qu'il n'est pas en notre pouvoir de modifier.

La constitution fédérale de 1874 n'est plus basée sur la notion du „Rechtsstaat“, de l'état qui ne s'occupe que de questions juridiques, comme le conçoit l'école dite de Manchester, et de fait le peuple reconnaît aujourd'hui la nécessité d'accroître la prospérité commune des Confédérés, même dans les domaines qui ne sont pas spécialement et expressément mentionnés dans la constitution.“

Voilà quelle est la *jurisprudence des chambres fédérales* et ce n'est pas à la légère qu'elle a été établie. L'assemblée fédérale a su ce qu'elle faisait lorsqu'elle a décidé qu'en vertu de l'art. 2 elle pouvait accorder des subventions à l'enseignement professionnel. On a alloué d'autres subventions encore en vertu de cet art. 2. Subventions agricoles, subventions aux expositions scolaires, subventions pour les cartes murales; aux chapitres 7, 8 et 9 du budget du département de l'intérieur ne figurent que des subventions qui ne sont absolument pas prévues spécialement par la constitution et ne peuvent découler que de son art. 2.

Il y a quelques années, vous avez voté la création du *musée national*, bien qu'il ne fût pas prévu par la constitution; vous avez voté la création d'une bibliothèque nationale, elle n'était pas davantage prévue par la constitution. Toutes ces créations tendant à favoriser la prospérité commune ont été votées sans dispositions spéciales en vertu de l'art. 2. La discussion à cet égard est de pure doctrine; ceux qui sont opposés aux subventions scolaires et qui invoquent l'inconstitutionnalité de la disposition que les chambres veulent prendre ne procèdent de cette façon (ils le disent ouvertement et je les comprends), que pour avoir les *garanties qu'ils désirent*. Nous voulons un article constitutionnel, dit la minorité de la commission, parce que ni la loi ni les déclarations du message, tout explicites qu'elles soient, ne nous garantissent suffisamment.

Je saisis d'autant mieux cette manière de voir que je l'ai partagée autrefois. Lors des *discussions* qui eurent lieu dans les séances des chefs d'instruction publique, je fus le premier à combattre les subventions scolaires, non pour motif d'inconstitutionnalité, mais à cause de la crainte que j'avais de voir la Confédération mettre la main sur l'école primaire et s'ingérer dans un domaine qui doit appartenir exclusivement aux cantons. Les mêmes craintes que l'on nous a exprimées, je les avais alors, mais je dois avouer qu'une fois la question étudiée d'une façon plus complète, j'ai *changé d'avis*. Beaucoup de gens ont changé d'avis au cours de ces discussions qui durent depuis 10 ans. Si j'ai changé, c'est parce que j'ai acquis la conviction qu'il n'était nullement dans l'esprit du conseil fédéral, ni dans ses intentions de mettre la main sur l'école primaire.

La loi qui vous est proposée réserve expressément les compétences cantonales, elle dit de la façon la plus claire que la surveillance qu'elle veut exercer est purement financière. Si nous voulons accorder des subventions, c'est pour permettre aux cantons de remplir les devoirs qui leur sont imposés par la constitution. Mais nous voulons surveiller l'emploi qui sera fait des subventions fédérales. Les cantons seraient mal venus de se plaindre de ce droit de surveillance, car, comme il est dit dans le message, nous ne voulons pas que les subventions à l'école primaire dégénèrent en un vulgaire „Beutezug“. Nous demandons aux cantons de nous fournir leur budget, puis, lorsque l'année pour laquelle la subvention a été demandée sera écoulée, de nous fournir leur compte d'état. Y a-t-il dans l'obligation pour les cantons de fournir leur compte budgétaire et leur compte d'état la moindre ingérence dans le domaine de l'école, le conseil fédéral peut-il demander moins? Il entend que les subventions demandées pour l'école primaire y soient réellement affectées; il ne veut pas d'un autre côté que les cantons puissent diminuer les dépenses qu'ils ont faites jusqu'à présent pour cette école, il doit par conséquent avoir le droit de vérifier si l'argent qu'il remet est bien ou mal employé. Qu'est ce que cette vérification a de vexatoire?

Je prends un exemple: Un canton se propose d'augmenter le traitement de ses régents avec la moitié de la subvention et de consacrer l'autre moitié à un bâtiment d'école. Il fournit son budget et son compte d'état en disant: Voilà l'emploi que j'ai fait de la subvention que j'ai reçue.

L'exigence de la Confédération n'est donc pas bien terrible; comme cela est dit à plusieurs reprises dans le message, elle entend n'exercer *qu'un contrôle exclusivement financier*; elle n'a pas l'intention de s'ingérer dans le domaine de la doctrine de l'école; loin d'elle de vouloir dicter aux cantons d'une façon ou de l'autre des principes pédagogiques.

Du reste une *ingérence* de la Confédération dans le domaine pédagogique serait *matériellement impossible*. Et d'abord, il ne saurait être question d'imposer un moule intellectuel uniforme aux Suisses allemands, aux Suisses français et aux Suisses italiens; chaque race, chaque canton même doit conserver son originalité; ce qui n'empêche pas aux germains et romands de rester bons Confédérés.

En second lieu, l'ingérence de la Confédération dans l'école publique nécessiterait un développement administratif d'une envergure telle que leurs ressources financières seraient impuissantes à le supporter.

Le conseil fédéral estime que par la *voie de la législation* on peut subventionner l'école primaire. Il estime d'autre part que ce subventionnement doit laisser absolument intacte la souveraineté des cantons en matière d'enseignement primaire, la Confédération n'ayant pas mission de s'ingérer dans le domaine de l'école; s'il s'est rendu aux décisions prises par les chambres, ainsi qu'aux raisons invoquées dans la demande des chefs des départements de l'instruction publique, c'est qu'il croit obéir au principe de l'art. 2 de la constitution en voulant *favoriser l'augmentation de la richesse intellectuelle du pays*. Là est l'unique intention du conseil fédéral.

M. Ador reprend la présidence.

M. le Président: Je vous propose d'*interrompre ici les délibérations*. Nous reprendrions nos travaux dans une séance de relevée à 5 heures. Auparavant je désire consulter l'assemblée sur la question de savoir si vous voulez entendre les orateurs inscrits qui ont encore l'intention de prendre la parole... — MM. de Planta, Schobinger, de Meuron et Curti désirent faire une simple déclaration au nom des groupes qu'ils représentent et tant au nom de la majorité que de la minorité de la commission...

M. Secretan (Vaud): Puisqu'il y a interruption de séance, laissons aux députés le temps de la réflexion, aussi bien existe-t-il dans l'esprit de quelques-uns d'entre nous des

malentendus sur la portée des propositions faites ici par les différents groupes de l'assemblée. Il y aurait utilité à ce que ces déclarations, dont M. le président a parlé, interviennent maintenant, parce que nous serons au clair sur la situation. D'ici à la séance de relevée, il pourrait se faire un rapprochement entre les diverses fractions de l'assemblée.

Abstimmung. Der Antrag des Hrn. Secretan wird mit Mehrheit angenommen.

v. Planta (Bünden): ... Auf dem Boden, den Hr. Heller zuletzt eingenommen hat, will ich folgende Erklärung abgeben:

Die liberal-demokratische Gruppe hat dem Präsidenten der radikal-demokrat. Gruppe von ihrer Schlussnahme keine offizielle Mitteilung gemacht, aus dem einfachen Grunde, weil sie von seiten des Hrn. Heller nicht befragt worden ist. Die Vorgänge in der Gruppe waren folgende. Hr. Curti hat seinen Antrag den verschiedenen Gruppen zugestellt, mit der Einladung, sich zur Sache auszusprechen, und es ist deshalb naturgemäss die Antwort der Gruppe Hrn. Curti, als dem Vermittler in dieser Frage, zugestellt worden, der es übernahm, die Schlussnahme den andern Gruppen zu übermitteln. Wir müssen es also durchaus ablehnen, wenn uns der Vorwurf gemacht werden wollte, wir haben von dem, was wir beschlossen, keine Mitteilung gemacht.

Welches war die Stellung der liberal-demokrat. Gruppe? Wir wollen unter allen Umständen auch den Schein vermeiden, als seien wir einer Vorlage abgeneigt, welche geeignet ist, das Volksschulwesen zu heben ... Allein wir sagten uns, die Subventionierung der Volksschule kann nur akzeptiert werden, wenn einerseits die Zweifel, wir wollen nicht von Gewissheit sprechen, in bezug auf die Verfassungsmässigkeit gehoben sind, und das muss auf dem Wege einer Verfassungsrevision geschehen, und anderseits uns durch den Verfassungsartikel Garantien geboten werden, dass die Autonomie der Kantone im Volksschulwesen durch die Subventionierung nicht gefährdet werden soll. Dies war der Standpunkt unserer Gruppe.

Wir sind also mit Ihnen von der Mehrheit einig: wir wollen alles tun, was geeignet ist, die Volksschule zu heben, und wir lehnen es laut ab, wenn uns zugemutet wird, dass wir mit Hintergedanken oder offen irgend etwas gegen die Volksschule unternehmen wollen. Man hat auf seite unserer Gruppe auch nie daran gedacht, hinter den Art. 27 der V. zurückzugehen, und wir erklären ausdrücklich, dass wir jede Zustimmung nach dieser Richtung entschieden ablehnen müssten.

Ich gebe ohne weiteres zu, dass die Fassung des Antrages der Minderheit zu einem solchen Missverständnis hat Anlass geben können. Wahrscheinlich ist es mit der Redaktion dieses Antrages etwas rascher gegangen, als es angesichts der Wichtigkeit der Frage hätte der Fall sein sollen.

Ich glaube daher, die liberal-demokrat. Gruppe wird ohne weiteres bereit sein, den Art. 27, wie er von der Minderheit vorgeschlagen wird, dahin zu modifizieren, dass gesagt würde: „unter dem Vorbehalte, dass die Organisation, Leitung und Beaufsichtigung der Primarschule, wie bisher, in der Kompetenz der Kantone verbleibe“. Damit wäre der Gedanke ausgedrückt, dass wir nichts Neues wollen, sondern nur das, was gegenwärtig schon Verfassungsrecht ist.

M. HH., dies wäre diejenige Lösung, die wir auf dem Boden der Verständigung am liebsten sehen würden.

Nur noch ein kurzes Wort an Hrn. Heller. Er hat gesagt: Ihr sprecht immer von einem Kompromiss, aber ihr kommt uns ja nicht entgegen, ihr fordert nur, dass wir euch entgegenkommen! M. HH., für uns liegt das Entgegenkommen darin, dass wir das Prinzip der Subventionierung der Volksschule akzeptieren, weil wir eben befürchten, dass damit ein Eingriff in die Kompetenz der Kantone geschaffen werde. Ich kann leider diesen Gedanken nicht weiter ausführen, weil es sich bloss um die Abgabe einer Erklärung handelt.

Was die Verständigung anbelangt, so habe ich gesagt, dass diejenige Verständigung, die uns am liebsten wäre, in der Annahme des modifizierten Antrages der Minderheit bestünde. Allein ich erkläre: wir werden jeden andern Weg der Verständigung akzeptieren, den Sie uns gewiesen haben;

wir werden den Antrag Scherrer-Füllemann annehmen, wenn er von den andern Gruppen angenommen wird, und wir werden sogar, aber das am unliebsten, den Antrag unseres Fraktionsgenossen Sonderegger annehmen, wenn die Mehrheit ihn annimmt, aber ich wiederhole: dies am unliebsten ... (Gründe).

Ich resümiere dahin: die lib.-demok. Gruppe ist der Subventionierung der Volksschule zugetan unter der Bedingung, dass die verfassungsrechtlichen Bedenken gehoben werden. Sie ist durchaus bereit, auf dem Wege der Verständigung sich mit der Mehrheit zusammenzuschliessen und akzeptiert von vornherein jede Lösung, welche auf dem Boden der Ergänzung, nicht der Revision der Verfassung erfolgt. Unter diesen Lösungen würde sie den von mir amendierten Antrag der Minderheit vorziehen. Sollte Ihnen das nicht genehm sein, so nehmen wir den Antrag Scherrer an. Aber ich schliesse mit der nochmaligen positiven Erklärung, dass niemand von uns daran gedacht hat, hinter den Art. 27 zurückzugehen, und dass wir jede derartige Meinung entschieden zerstören müssen.

Schobinger (Luzern): Ich kann mich kürzer fassen, als Hr. v. Planta. Ich will vorausschicken, dass ich mich seinen einleitenden Bemerkungen anschliesse; im übrigen habe ich zu erklären, dass es weder in der Intention der Gruppe, für welche ich spreche, noch in der Intention ihrer Vertreter in der Kommission gelegen war, den Art. 27 der Verfassung in irgend einer Weise abzuändern, oder aufzuheben, insoweit er sich auf das Primarschulwesen bezieht. Wir vermögen nicht einzusehen, dass diese Auffassung hat platzgreifen können, da wir in dem Artikel, den wir vorschlagen, nur ein Beispiel geben wollen, wie unserer Auffassung Rechnung getragen werden könnte, und da in diesem Beispiel der Wortlaut, wie ihn die Kommissionsmehrheit festgestellt hat, aufgenommen worden ist mit Beifügung des Wörtchens „ausschliesslich“. Wir haben diesem Wörtchen nie die Auslegung gegeben, welche die Hrn. David und Heller ihm geben wollen, und erklären uns bereit, dieses Wort zu streichen.

Ferner gebe ich die Erklärung ab — ich für meine Person und namens derjenigen Mitglieder der Fraktion, mit denen ich sprechen konnte —, dass wir bereit sind, dem Antrag Scherrer zuzustimmen, der die Frage der Einbringung eines Entwurfes für eine Verfassungsergänzung unpräjudiziert an den Bundesrat weisen will; dabei hat es natürlich die Meinung, dass unsere Zustimmung zu dem Antrage des Bundesrates davon abhängig sein wird, ob unsere Auffassung, wie sie in den Voten unserer Vertreter zum Ausdruck gekommen ist, und ferner, ob die Hauptbestimmungen des Gesetzesentwurfes, die wir in die Verfassung hineinbringen wollen, wirklich hineingebracht werden. Ich glaube, damit ist die Situation für unsere Fraktion klar. Sie sehen daraus, dass wir nichts anderes wollen, als diejenigen Garantien, welche die Aufnahme der wesentlichen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes in die Verfassung uns bringt.

M. de Meuron: Je tiens à déclarer également pour ma part que je reconnais le bien-fondé d'une partie des critiques faites ce matin à l'adresse de la proposition rédigée par la minorité de la commission. C'est sans aucune espèce d'arrière-pensée que le mot „exclusive“ s'est trouvé dans notre rédaction qui peut ainsi, en effet, permettre une fausse interprétation de notre véritable pensée. ... La minorité n'a aucun amour-propre d'auteur, elle voulait donner une simple indication au conseil fédéral. Si la majorité de cette assemblée estime qu'il vaut mieux s'abstenir de renvoyer le tout au conseil fédéral sous la forme d'une indication, nous sommes prêts à y renoncer pour nous rallier à la proposition de M. Scherrer-Füllemann, qui me donne satisfaction en ce sens qu'elle sauvegarde le principe et renvoie toute la question au conseil fédéral pour étude et rapport à présenter pour la session de printemps.

En résumé, c'est le mot „exclusive“ qui a donné lieu à malentendu. Pour le cas où la proposition Scherrer-Füllemann paraîtrait avoir plus de chance au sein de cette assemblée que celle de la minorité de la commission, nous déclarons nous y rallier.

Curti: Ich habe die Mitglieder der Kommissionsminderheit beraten, welche Stellung sie zu den gefallen Anträgen einnehmen. Es haben mir von den sechs Herren vier erklärt, dass sie den Antrag des Hrn. Scherrer annehmen werden. Ein Mitglied beharrt auf dem Eintreten auf den Beschlusses-Entwurf, und ein anderes Mitglied hat sich die Entschliessung noch vorbehalten. Eine genauere Beratung haben wir natürlich nicht pflegen können.

Heller: Im Namen einer grösseren Zahl meiner politischen Freunde — für alle kann ich eine Erklärung deshalb nicht abgeben, weil die Möglichkeit, die Gruppe zu besammeln, nicht vorlag — gebe ich die Erklärung ab, dass, nachdem die Minderheitsgruppen ihren anfänglichen Standpunkt verlassen haben, wir im Interesse der Sache — obwohl wir eine Verfassungsrevision nicht für nötig halten —, um eine Verständigung herbeizuführen und um zu beweisen, dass wir nichts anderes wollen, als die Unterstützung der Volksschule durch den Bund, wir nunmehr zu dem Ordnungsantrage des Hrn. Scherrer-Füllemann stimmen. Persönlich und für Hrn. Sonderegger gebe ich ferner die Erklärung ab, dass, obwohl auch dieser Antrag den Boden zu einer Verständigung geboten hätte und von verschiedenen Mitgliedern im Saale dieser Antrag dem Antrag Scherrer vorgezogen worden wäre, wir dennoch unsern Vorschlag zurückziehen zu gunsten des Antrages des Hrn. Scherrer-Füllemann.

M. le Président: La proposition de M. Scherrer-Füllemann revêt le caractère d'une motion d'ordre.

M. le conseiller fédéral Ruchet: Le conseil fédéral, tout en reconnaissant que la question est très délicate et prête à des interprétations différentes, maintient le point de vue juridique auquel il s'est placé. Toutefois, dès le moment qu'une entente peut, paraît-il, intervenir entre les différents groupes de l'assemblée en vue d'une solution favorable de la question, le conseil fédéral déclare n'y mettre aucune opposition et prêter les mains à toute combinaison qui permettrait d'arriver à cette solution, en se plaçant au point de vue soit d'une révision constitutionnelle, soit d'une adjonction modifiant un article.

Abstimmung. Mit 111 Stimmen, d. h. einstimmig, wird der Antrag des Hrn. Scherrer-Füllemann angenommen. Er lautet:

„Es sei der Entwurf des Bundesrates zu einem Bundesbeschlusse betr. die Unterstützung der öffentlichen Primarschule durch den Bund an den Bundesrat zurückzuweisen, mit dem Auftrage, den eidg. Räten einen formulierten Antrag auf Ergänzung des Art. 27 der Bundesverfassung so rechtzeitig einzubringen, dass die ganze Subventionsfrage in der Frühjahrssession der eidg. Räte erledigt werden kann.“

* * *

Der Vollständigkeit wegen lassen wir hier die Anträge folgen, die im Laufe der Debatte gestellt worden sind:

1. Antrag Schobinger (Kommissionsminderheit).

Rückweisung an den Bundesrat zum Zwecke der Vorlage einer Verfassungsergänzung, welche einerseits die Verpflichtung des Bundes für die Unterstützung der Kantone im Primarschulwesen regelt, anderseits den Kantonen ihre Autonomie im Primarschulwesen ausdrücklich wahrt, ungefähr in folgender Weise:

Art. 27^{bis}. Unter dem Vorbehalt, dass die Organisation, die Leitung und die Beaufsichtigung der Primarschulen in der ausschliesslichen Kompetenz der Kantone verbleiben, werden denselben zu ihrer Unterstützung in der Aufgabe, für genügenden Primarunterricht zu sorgen, aus Bundesmitteln Beiträge geleistet.

Antrag Wullschlegler.

Art. 2 (Vorlage des Bundesrats), Zusätze (am Schluss):

Diejenigen Kantone, in deren öffentlicher, staatlicher Primarschule die unentgeltliche Abgabe der Schulmaterialien und obligatorischen Schulbücher an die Schulkinder nicht vollständig durchgeführt ist, sind verpflichtet, wenigstens einen

Teil der Bundesbeiträge für den unter Ziffer 7 genannten Zweck zu verwenden.

Ferner sind diejenigen Kantone, in denen für die Ernährung und Kleidung armer Schulkinder nicht schon genügend gesorgt ist, verpflichtet, wenigstens einen Teil der Bundesbeiträge für den unter Ziffer 8 genannten Zweck zu verwenden.

Art. 6. Unter den in Art. 2 aufgestellten Vorbehalten ist es dem Ermessen der Kantone anheimgestellt, für . . .

3. Antrag Sonderegger.

1. Es sei auf die Vorlage des Bundesrates, betreffend die Unterstützung der öffentlichen Primarschule durch den Bund (vom 18. Juni 1901), einzutreten, jedoch mit der Einladung an den Bundesrat, bis zur Frühjahrssitzung der eidg. Räte einen Entwurf zu einer bezüglichen Ergänzung der Bundesverfassung einzubringen, wofür unverbindlich folgende Fassung vorgeschlagen wird:

Art. 27^{bis}. Zum Zwecke der Unterstützung der Kantone in der ihnen obliegenden Sorge für genügenden Primarunterricht können denselben aus Bundesmitteln Beiträge geleistet werden.

Die Bundesbeiträge dürfen nur für die öffentliche staatliche Primarschule (mit Einschluss der obligatorischen Ergänzungsschule und Fortbildungsschule) und für bestimmte Zwecke verwendet werden. Sie dürfen ferner keine Verminderung der bisherigen Leistungen der Kantone und Gemeinden, aber auch keine Schmälerung der den Kantonen im Schulwesen zustehenden Rechte zur Folge haben.

Das Nähere bestimmt das Gesetz.

2. Die Publikation des Bundesbeschlusses bzw. -Gesetzes ist derart einzurichten, dass die Referendumsfrist erst nach erfolgter Abstimmung über den Verfassungsartikel zu laufen beginnt.

4. Antrag des Bundesrates.

Die Bundesversammlung wird durch besonderen Beschluss den Zeitpunkt feststellen, zu welchem die Schulschubvention ins Budget eingestellt werden kann.

5. Eventualantrag Heller.

Dem Antrag des Hrn. Nat.-Rat Sonderegger ist eventuell folgende Fassung zu geben:

Es sei auf die Vorlage des Bundesrates betreffend die Unterstützung der öffentlichen Primarschule durch den Bund (vom 18. Juni 1901) einzutreten, vor der weiteren Beratung jedoch der Bundesrat einzuladen, bis zur Frühjahrssitzung der eidg. Räte einen Entwurf zu einer Ergänzung der Bundesverfassung einzubringen, wofür unverbindlich folgende Fassung vorgeschlagen wird:

Art. 27^{bis}. Wie Antrag Sonderegger.

Ziffer 2 ist zu streichen.

* * *

Verhandlungen im Ständerat.

19. April 1902.

Vorsitz: Hr. Reichlin.

Munzinger, Berichterstatter der Kommission:*) Der Nationalrat hat dieses Traktandum in der letzten Dezembersession in Beratung gezogen und nach einer dreitägigen Debatte über die Eintretensfrage schliesslich auf den Antrag des Hrn. Scherrer-Füllemann folgenden Beschluss gefasst:

„Es sei der Entwurf des Bundesrates zu einem Bundesbeschlusse betr. die Unterstützung der öffentlichen Primarschule durch den Bund an den Bundesrat zurückzuweisen, mit dem Auftrage, den eidg. Räten einen formulierten Antrag auf Ergänzung des Art. 27 der Bundesverfassung so rechtzeitig einzubringen, dass die ganze Subventionsfrage in der Frühjahrssession der eidg. Räte erledigt werden kann.“

Ihre Kommission hat diesen Beschluss des Nationalrates als einen Beschluss des Nichteintretens aufgefasst — nicht

*) Die Kommission besteht aus den HH. Munzinger (Solothurn), Bitschard (Bern), Wirz (Obwalden), Python (Freiburg), Peterelli (Graubünden), Lachenal (Genf), Simen (Tessin).

als einen Beschluss des Nichteintretens auf die Sache an und für sich, des Nichteintretens auf die Frage der Subventionierung der öffentlichen Volksschule durch den Bund, sondern als einen Beschluss des Nichteintretens auf die Vorlage, wie sie von seiten des Bundesrates gemacht worden ist, welche auf dem Rechtsgrundsatz aufgebaut ist, dass die Subvention der Volksschule durch den Bund einfach auf dem Wege der Gesetzgebung erreicht werden könne, ohne dass hiezu eine Revision der Bundesverfassung notwendig sei. Der Nationalrat hat den gegenteiligen Standpunkt eingenommen und sich dahin ausgesprochen, es solle eine Verfassungsrevision vorgenommen werden und die Frage auf diesem Boden gelöst werden. Er hat sich, wie Sie wissen, mit 111 Stimmen, d. h. einstimmig für diese Ansicht erklärt, und zwar war dabei die Meinung die, dass man dem Bundesrat in dieser Beziehung in keiner Weise vorgreifen und nicht zum Voraus bestimmen wolle, ob die ganze Angelegenheit in der Verfassung selbst reguliert werden solle oder bloss der Grundsatz in die Verfassung aufzunehmen sei, um darauf dann weitere gesetzgeberische Erlasse zu stützen. Man wollte die Art und Weise des Vorgehens dem Bundesrat vollständig überlassen.

Meine Herren! Es fragt sich nun in formeller Beziehung, was für eine Stellung der Ständerat gegenüber dem Beschlusse des Nationalrates einzunehmen habe, und da verweise ich einfach auf einen frühern grundsätzlichen Entscheid des Ständerates, den derselbe im Jahre 1885 anlässlich der Beratung eines Gesetzentwurfes über die eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen gefasst hat und der in der bekannten Sammlung des Hrn. v. Salis, Schweiz. Bundesrecht, Bd. I, zu finden ist. In diesem Entscheid sind die Gründe einlässlich auseinandergesetzt, dass ein Nichteintretensbeschluss des Nationalrates auch von seiten des Ständerates zu behandeln sei. Ich will Sie mit den einzelnen Ausführungen nicht behelligen, ich verweise einfach auf diesen grundsätzlichen Entscheid, und ich glaube, dass niemand hier im Ständerat sein wird, der den damaligen Entscheid heute bestreiten wird.

Aber abgesehen von dieser formellen Frage sprechen sachliche Gründe dafür, dass der Ständerat sich im vorliegenden Falle über die Sache selbst ausspricht. Eine Beschlussfassung des Ständerates liegt im Interesse der Sache und jedenfalls im Interesse der Klarheit der Situation. Es besteht zunächst kein Zweifel darüber, dass der hohe Bundesrat es begrüssen wird, wenn auch der Ständerat seine Meinung ausspricht, indem er dann unter allen Umständen weiss, was er zu tun hat. Im Nationalrat ist diese Ansicht ebenfalls vertreten, und man erwartet absolut nichts anderes, als dass sich der Ständerat über diese Frage im gegenwärtigen Moment ausspreche. Es scheint mir übrigens auch der Würde des Ständerates besser zu entsprechen, in dieser wichtigen Frage zurzeit seine Meinung zu äussern, anstatt damit zuzuwarten, bis dann der Bundesrat den Auftrag des Nationalrates ausgeführt und zu der Sache bezügliche Vorschläge gemacht haben wird. Es will mir auch scheinen, dass eine Meinungsäusserung über die vorliegende Frage dannzumal etwas post festum kommen würde und kaum mehr auf grosse Bedeutung Anspruch machen könnte.

Es scheint also, meine Herren, dass keinerlei Gründe vorliegen, uns zurzeit im Ständerat mit dieser Frage der Vorlage des Bundesrates betr. die Subvention der Volksschule nicht zu befassen. Von diesem Grundsatz ausgehend, schliesse ich den Antrag der Kommission unmittelbar hier an, der einstimmig gefasst worden ist und dahin geht, es möge der Ständerat dem Beschlusse des Nationalrates zustimmen, immerhin in der Meinung, dass die Zeitbestimmung, die in dem Beschlusse enthalten ist, selbstverständlich wegfallen muss.

Bei dieser einstimmigen Schlussnahme Ihrer Kommission waren nun allerdings bezüglich eines Punktes materieller Natur verschiedene Meinungen vorhanden. Der eine Teil der Kommission ist grundsätzlich der Meinung, dass eine Revision der Verfassung notwendig sei. Der Teil der Kommission, welcher diese Ansicht vertritt, besteht aus den HH. Peterelli, Wirz und Python. Der andere Teil der Kommission ist dagegen der Meinung, dass eine Revision der Verfassung nicht nötig sei, das sind die HH. Ritschard, Simen, Lachenal und der Sprechende. Wir halten darauf, dies zur Wahrung

unserer Stellung in dieser Angelegenheit hier auszusprechen. Wir haben uns nichtsdestoweniger dazu bequemt, zum Beschlusse des Nationalrates zu stimmen, weil wir der Sache selbst keinerlei Hindernisse in den Weg legen wollten und weil wir uns nicht dem Schein aussetzen wollen, als ob wir die Form über die Sache selbst stellten, ohne Rücksicht auf das Schicksal der Lösung dieser nach unserer Ansicht sehr wichtigen Frage.

Es ist nun selbstverständlich, dass angesichts des einstimmigen Antrages der Kommission eine Diskussion über die Frage, ob eine Verfassungsrevision notwendig sei oder nicht, überflüssig, weil gegenstandslos ist, und wir haben uns deshalb in der Kommission geeinigt, die Diskussion über diese Frage einfach beiseite zu lassen, weil sie im gegenwärtigen Stadium keinen Zweck haben kann. Wir halten aber, was meine Person und die mir beistimmenden Herren betrifft, darauf, zu erklären, dass wir von der projektirten Verfassungsrevision annehmen, es werde mit derselben keinerlei Beschränkung des Bundes in Beziehung auf seine Rechte und namentlich bezüglich des Art. 27 geplant und bezweckt werden, indem wir uns gegen eine solche Rückwärtsrevision des Art. 27, wenn sie überhaupt versucht würde, durchaus ablehnend verhalten würden. Es ist mir übrigens auch von einem Vertreter der Minderheit der Kommission gesagt worden, dass er und seine Freunde die gleiche Ansicht hätten und nicht daran dächten, die Rechtsgrundlage des Art. 27 verändern zu wollen.

Gestützt auf diese wenigen Ausführungen empfehle ich Ihnen den Antrag der Kommission zur Genehmigung.

Präsident: Wird das Wort verlangt? — Es ist das nicht der Fall. Sie haben dem Antrag der Kommission zugestimmt.

An den Nationalrat.

* * *

Verhandlungen im Nationalrat.

24. April 1902.

Vorsitz: Hr. Meister.

Curti, Präsident der Kommission: Unterm 19. Dezember 1901 fasste Ihr Rat nach einem Antrage des Hrn. Scherrer-Fülleman in der Frage der Schulsabvention den Beschluss:

„Es sei der Entwurf des Bundesrates zu einem Bundesbeschlusse betreffend die Unterstützung der öffentlichen Primarschule durch den Bund an den Bundesrat zurückzuweisen, mit dem Auftrage, den eidgenössischen Räten einen formulirten Antrag auf Ergänzung des Art. 27 der Bundesverfassung so rechtzeitig einzubringen, dass die ganze Subventionsfrage in der Frühjahrsession der eidgenössischen Räte erledigt werden kann.“

Dieser Beschluss hatte, im Sinne von Art. 48 des Reglementes, den Charakter einer Ordnungsmotion, durch welche der Bundesrat eingeladen wird, den Entwurf einer Ergänzung des Art. 27 der Bundesverfassung vorzulegen. Nun hat der Ständerat geglaubt, seinerseits jenen Nationalratsbeschluss vom 19. Dezember in Beratung ziehen zu sollen und demselben am 19. April zugestimmt, mit Weglassung der mittlerweile obsolet gewordenen Worte: „so rechtzeitig, dass die ganze Subventionsfrage in der Frühjahrsession der eidgenössischen Räte erledigt werden kann.“ Wir lassen die konstitutionelle Frage, ob solche Nationalratsbeschlüsse wie der erwähnte von beiden Räten zu behandeln seien, unerörtert, begnügen uns, von dem Beschlusse des Ständerates, welcher von dem unsrigen nicht abweicht, Vorwerk zu nehmen, und gewärtigen vom Bundesrate nunmehr die Vorlage eines Entwurfes zur Ergänzung des Art. 27 der Bundesverfassung.

Präsident: Wie Sie gehört haben, beantragt die Kommission, dem Beschlusse des Ständerates beizustimmen, mit den von Seite des Hrn. Referenten abgegebenen Erklärungen, von denen im Protokoll Vorwerk genommen werden soll. — Das Wort ist nicht verlangt; Sie haben dem Antrage der Kommission beigestimmt.

An den Bundesrat.